



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Architektur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart dargestellt

Lübke, Wilhelm

Leipzig, 1886

Viertes Kapitel Die Baukunst im neunzehnten Jahrhundert

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80493](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80493)

und das Louifium bei Deffau herrühren. Auch die berühmten Parkanlagen dafelbst find nach feinen Plänen ausgeführt. — Von den Wiener Meiftern gehört hierher der ſchon oben kurz erwähnte *Joh. Ferd. v. Hohenberg*.

VIERTES KAPITEL.

Die Baukunst im neunzehnten Jahrhundert.

Der Beginn des neunzehnten Jahrhunderts bezeichnet im europäifchen Leben einen gewaltigen Umſchwung. Die beiden vorhergehenden Jahrhunderte hatten, im Geleit eines zügellofen Individualismus, alle feften, allgemeinen Geſetze des ſittlichen Daſeins allmählich aufgelöſt. In den ſtaatlichen Verhältniſſen ſpiegelte ſich nur unbegrenztes Belieben des Einzelnen, das mit feiner Frivolität das geſellſchaftliche Leben nach und nach immer gefährlicher vergiftete. Die Folgen konnten nicht ausbleiben. Vor dem gewaltsamen Umſturz der Dinge brachen die alten Verhältniſſe des ſtaatlichen und geſellſchaftlichen Lebens machtlos zuſammen. Von da an beginnt ein neuer Aufſchwung. Die Welt hat erkannt, daß ſchrankenloſe Willkür zu unheilvoller Auflöſung führen muß. Sie ſucht ſeitdem wieder im Allgemeinen, in großen Grundanſchauungen ihren Halt zu finden. Vornehmlich iſt es ein ernſter geſchichtlicher Sinn, der aus der Erkenntniß der Vergangenheit die Gegenwart zu begreifen und ihre Anforderungen zur Geltung zu bringen ſtrebt. Die wiſſenſchaftliche Bildung, tiefer und univerſeller als je zuvor, beginnt nachhaltiger und wirksamer das Leben zu durchdringen.

Wir haben hier nur in kurzen Zügen dieſen geiſtigen Umſchwung anzudeuten, um den Punkt zu gewinnen, an welchen die Betrachtung der heutigen Architektur anzuknüpfen iſt. Jenem allgemeinen geiſtigen Wiederaufleben geht das ſpeciell künſtleriſche zur Seite. Auf architektoniſchem wie auf literariſchem Gebiete iſt Deutschland hier der Bannerträger der neuen Bewegung. In unſerer Literatur repräſentiren Winckelmann, Leſſing, Herder, Goethe, Schiller das Erwachen jener geiſtvollen, auf tiefftes Erfaffen der griechiſchen Antike gerichteten modernen Geſinnung. Die Vermählung von Fauſt und Helena iſt ein ſinniges Symbol von der Verſchmelzung modern-germaniſchen Geiſtes mit antik-helleniſcher Bildung.

Die Architektur*), die im Dienſt eines aus unklarer Quelle geſchöpften, zuletzt unglaublich verwilderten Principſ allen Zuſammenhang in ſich und mit dem Leben, deſſen Ausdruck ſie ſein ſollte, verloren hatte, folgte dem allgemeinen geiſtigen Zuge. In der Anſchauung, im treuen Studium der neu entdeckten Werke aus griechiſcher Blüthezeit fand ſie ihre Läuterung und Wiedergeburt. Seit *Stuart* und *Revett* begann ein eifriges, begeiſtertes Meſſen und Zeichnen der antiken Reſte, und die wiſſenſchaftliche Forſchung war nun im Stande, die Geſchichte der griechiſchen Baukunst in ihren weſentlichſten Umriffen zu entwerfen.

Dieſe theoretisch-archäologiſchen Reſultate in's wirkliche Leben eingeführt, ihnen Körper und Seele gegeben zu haben, iſt das unſterbliche Verdienſt *Schinkel's*

*) Eine ausführlichere Darſtellung der deutſchen Architektur der erſten Hälfte des 19. Jahrh. hat der Verf. im erſten Bande von *Weſtermann's Monatsheften* (1857) gegeben.

(1771—1841)*). Er erfüllte die entartete Architektur zuerst wieder mit dem reinen, keuschen Hauch antik-hellenischer Werke; er lehrte sie, die nach bacchantischem

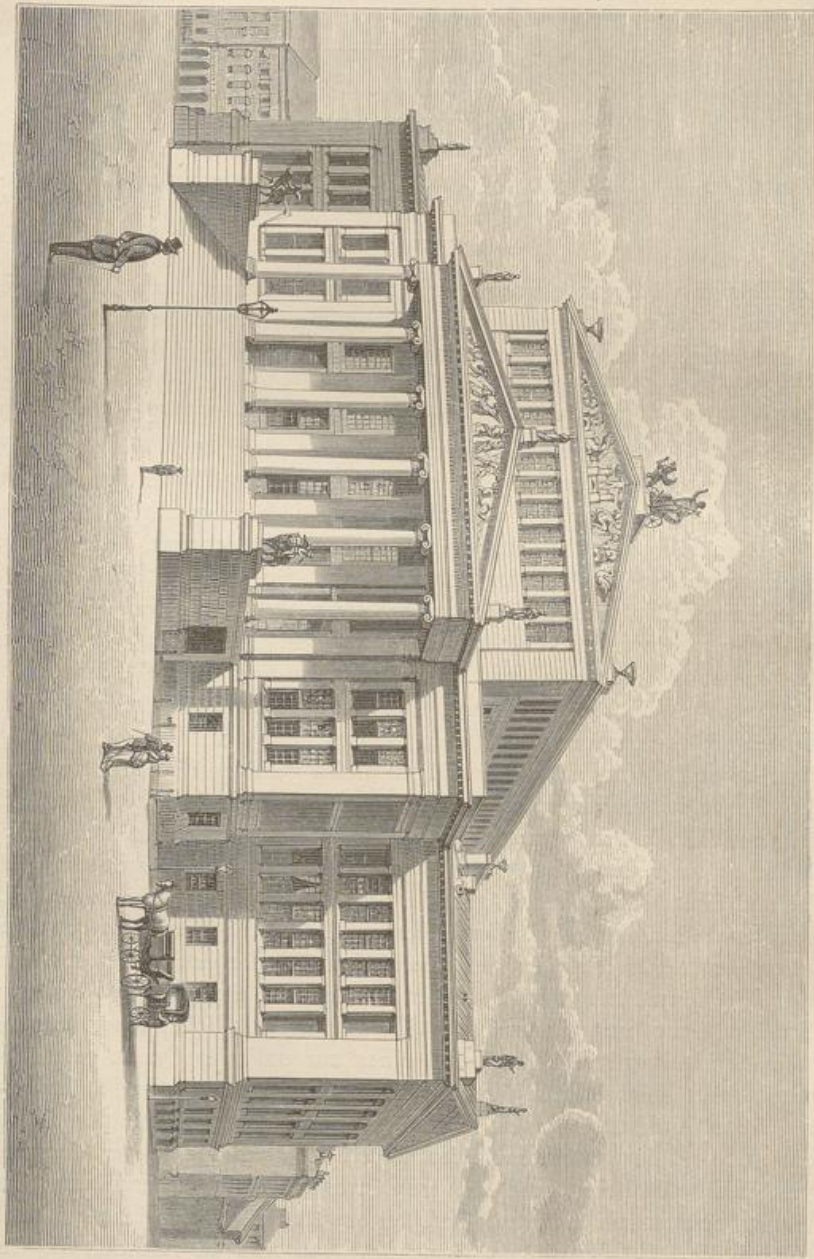


Fig. 982. Schinkel's Schauspielhaus in Berlin.

*) Ueber Schinkel und die gesammte moderne Berliner Architektur vergl. die verdienstvolle Arbeit von *A. Woltmann*, *Die Baugeschichte Berlins bis auf die Gegenwart*, Berlin 1872. Dazu das vom Architekten-Verein zu Berlin herausgegebene gehaltvolle Werk: *Berlin und seine Bauten*. Zwei Theile, Berlin 1877. 8.

Taumel erschöpft einher schwankte, den elastischen, edel gemessenen Schritt griechischer Schönheit. Seine Säulenhalle des (alten) Berliner Museums, sammt dem herrlichen Kuppelsaale, seine im dorischen Styl errichtete Hauptwache, sein genial concipirtes Schauspielhaus zu Berlin (Fig. 982), endlich aber in großartigster und vollendetster Weise die leider unausgeführt gebliebenen Pläne zum Schloß Orianda in der Krim sind köstliche Zeugnisse von der Frische und dem feinen Geiste, mit welchem er die Antike wiederzugeben, von der hohen schöpferischen Freiheit, mit der er die griechische Formenwelt für die verschiedensten Bedürfnisse des modernen Lebens zu verwenden wußte. Aber auch in kleineren Anlagen, wie dem reizenden Landhaus Charlottenhof bei Sanssouci, wußte er dieselben reinen Töne anzuschlagen und eine Stimmung hervorzurufen, wie sie in den ländlichen Villen der Alten geherrscht haben mag. Wie reich der Ideenkreis des Meisters war, wie selbständig er die verschiedenartigsten Aufgaben von der niedrigsten bis zur höchsten zu lösen wußte, beweist die Menge seiner Entwürfe, die nur zum Theil ausgeführt wurden, im Schinkelmuseum der Berliner Bau-Akademie*). So entschieden war er jedoch von der Ansicht durchdrungen, welche die Antike als die Basis für die Neugestaltung der Architektur betrachtete, daß er selbst die gothischen Formen in verwandtem Sinne umzugestalten suchte, ein Versuch, der an dem diametral entgegengesetzten Charakter dieses Styles scheitern mußte. In eigenthümlich freier und bedeutamer Weise zeichnete er dagegen in seiner Bauakademie der Architektur neue Bahnen vor, indem er von einer bewundernswürdigen Ausbildung des für unseren Norden entsprechendsten Materials, des Backsteins, ausging, dem auch das System der Construction in consequenter Weise sich anschloß. Bei seinen Kirchenbauten war der Meister in der Regel durch die engen Schranken, welche der evangelische Cultus und die Vorschriften äußerster Sparsamkeit zogen, an der Entfaltung bedeutender Raum- oder Massenwirkungen gehindert, obwohl auch hier die Feinheit des Sinnes und die edle Würde der Gesamthaltung nicht zu verkennen sind. Dabei bewegen sich diese kleineren Bauten theils in streng griechischem Formenkreise, theils nehmen sie den Rundbogen, in einzelnen vorgeschriebenen Fällen, wie bei der Werderschen Kirche zu Berlin, selbst den Spitzbogen auf. Die Nicolaikirche zu Potsdam (Fig. 983), ein Centralbau mit einer der schönsten Kuppeln der neueren Zeit, in classischem Adel durchgeführt, erhebt sich allein zu höherer monumentaler Bedeutung**).

So wenig nun auch die griechischen Formen und Constructionen für die Bedürfnisse unserer Zeit ausreichen, eine so unvergängliche Errungenschaft ist darum doch ihre durch Schinkel vollzogene Wiedereinführung in's Leben. Nur an einem so streng und einfach organischen Styl vermochte die Architektur endlich wieder zum Gefühl des Gesetzmäßigen, zur Uebereinstimmung von Inhalt und Form, zur klaren zweckentsprechenden Gestaltung des Details und der Gliederungen zu gelangen. Diese ernste Schule war unerläßlich und hätte durch keine andere ersetzt werden können.

Neben Schinkel hat kein anderer deutscher Meister so ausdauernd an den Grundsätzen der Antike festgehalten wie *Leo von Klenze* (1784—1864), dem der größte Theil der durch König Ludwig hervorgerufenen Prachtbauten in München seine Entstehung verdankt. An originellem Geist, an Adel und Reinheit der Formen

Werth der
griechischen
Formen.

Leo von
Klenze.

*) Viele derselben photographirt durch L. Bette, Berlin.

**) Vergl. Schinkel's Verhältniß zum Kirchenbau, von *W. Lübke*, Berlin, 1860. 8.

hinter Schinkel zurücktretend, verdient Klenze gleichwohl wegen der unbeirrten Strenge, mit welchen er seinen künstlerischen Grundsätzen durch ein langes Leben treu geblieben ist, unsere hohe Achtung. Auch läßt sich nicht verkennen, daß er unter dem Einfluß der Schinkel'schen Werke stetig nach Veredlung des Styles

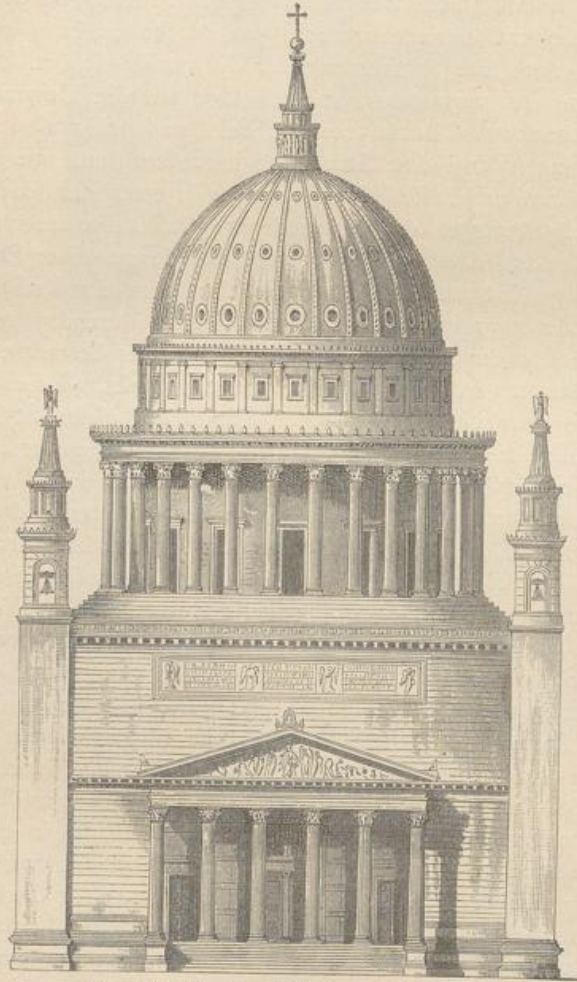


Fig. 983. Die Nicolaikirche zu Potsdam.

eine großartige Verwendung bei der imposanten Befreiungshalle zu Kelheim (Fig. 984). Für Palastanlagen griff Klenze mit richtigem Takt zur Renaissance, nur fehlt bei bedeutenden Dimensionen und bei gutem Formverständniß auch hier die geniale Freiheit eines schöpferischen Geistes. Die Pinakothek, der nach dem Muster des Pal. Pitti aufgeführte neue Königsbau und der ungeheure, in Palladianischen Formen behandelte Saalbau mit seiner vornehmen doppelten Loggia sind die wichtigsten Werke dieser Richtung. In dem kaiserlichen Museum der Eremitage zu Petersburg hat Klenze trotz überschwenglicher Mittel keine wahrhaft bedeutende Schöpfung hervorzubringen vermocht.

gestrebt hat. Die Glyptothek (1816—1830), außen in nicht glücklich aufgefaßtem ionischen Styl, innen mit römischen Formen und Gewölbconstructionen durchgeführt, gehört trotz mancher Mängel zu seinen tüchtigsten Leistungen. Reinere Clafficität spricht sich in der Walhalla bei Regensburg aus (seit 1830), die nach außen als dorischer Peripteros behandelt ist und im Innern einen schönen, durch Oberlicht beleuchteten Saal mit interessant ausgebildeter Eisenconstruction enthält. Schinkel's Einfluß gibt sich in besonderer Lauterkeit an der Ruhmeshalle zu München mit ihren edlen dorischen Kolonnaden zu erkennen. Die griechische Formenwelt tritt dann noch einmal in strenger Reinheit an den Propyläen auf, die indessen in der Gesamtanlage minder glücklich sind. Der römische Kuppelbau fand

Ein Künstler von verwandter Geistesart und Richtung war *Carl Theodor Ottmer*. *Ottmer* aus Braunschweig (1800—1843). Auch er folgte in seinen Bauten dem Vorbilde der antiken Kunst, die er mit Reinheit und Strenge wiederzugeben weiß; aber ihm fehlt wie Klenze und so manchem Anderen jene höhere Genialität, die aus Schinkel's Werken wie mit Morgenfrische jeden Beschauer anweht. In Berlin

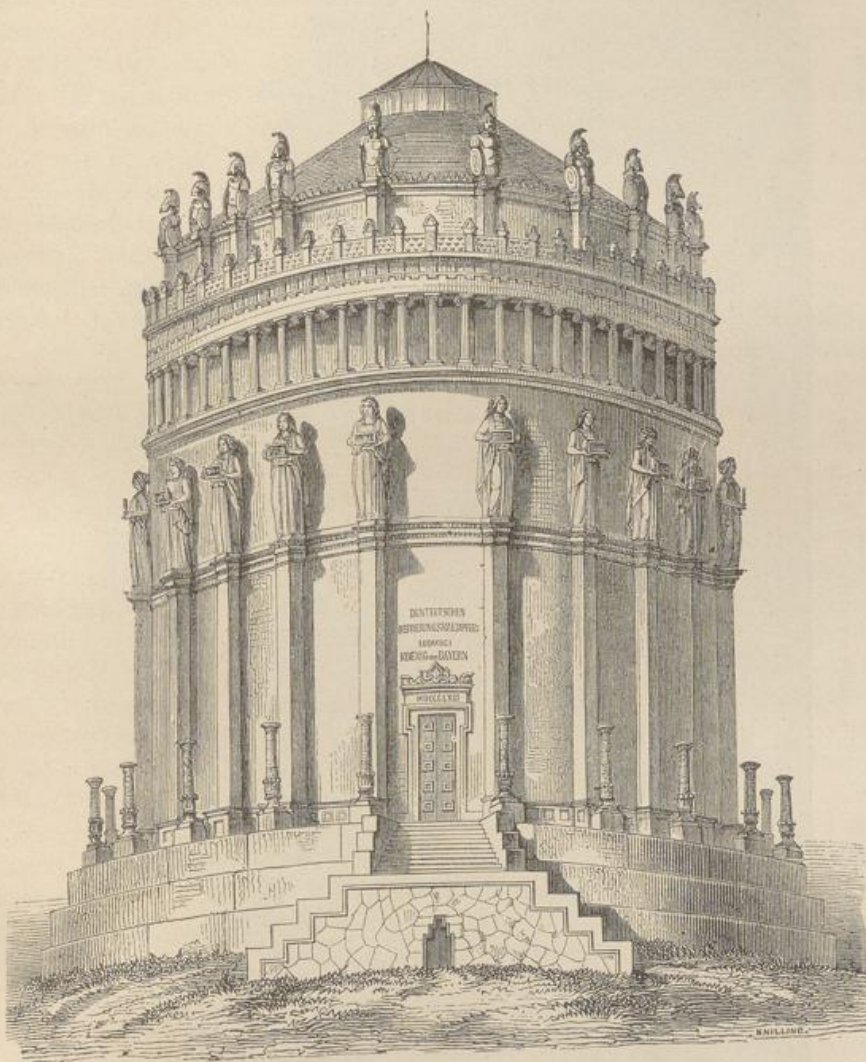


Fig. 984. Die Befreiungshalle zu Kelheim.

erbaute er 1822 das Königsstädtische Theater und 1827 die Singakademie, für deren unbedeutende conventionelle Façade der gut angelegte und akustisch trefflich gelungene Concertsaal entschädigen muß. In seiner Vaterstadt Braunschweig führte er den Neubau des in der Revolution von 1830 zerstörten herzoglichen Schlosses (bis 1836) aus, ein übermäßig ausgedehntes Prachtwerk in prunkvollem korinthischen Style mit großartigem Portal, arkadengeschmücktem Hofe und

kuppelbedecktem Treppenhaus. Der Bahnhof daselbst ist sein letztes Werk, das bei stattlicher Anlage nur mühsam und geistlos die antike Formsprache zu reden sucht, ohne sie für die modernen Bedürfnisse in neuen lebendigen Fluß zu bringen.

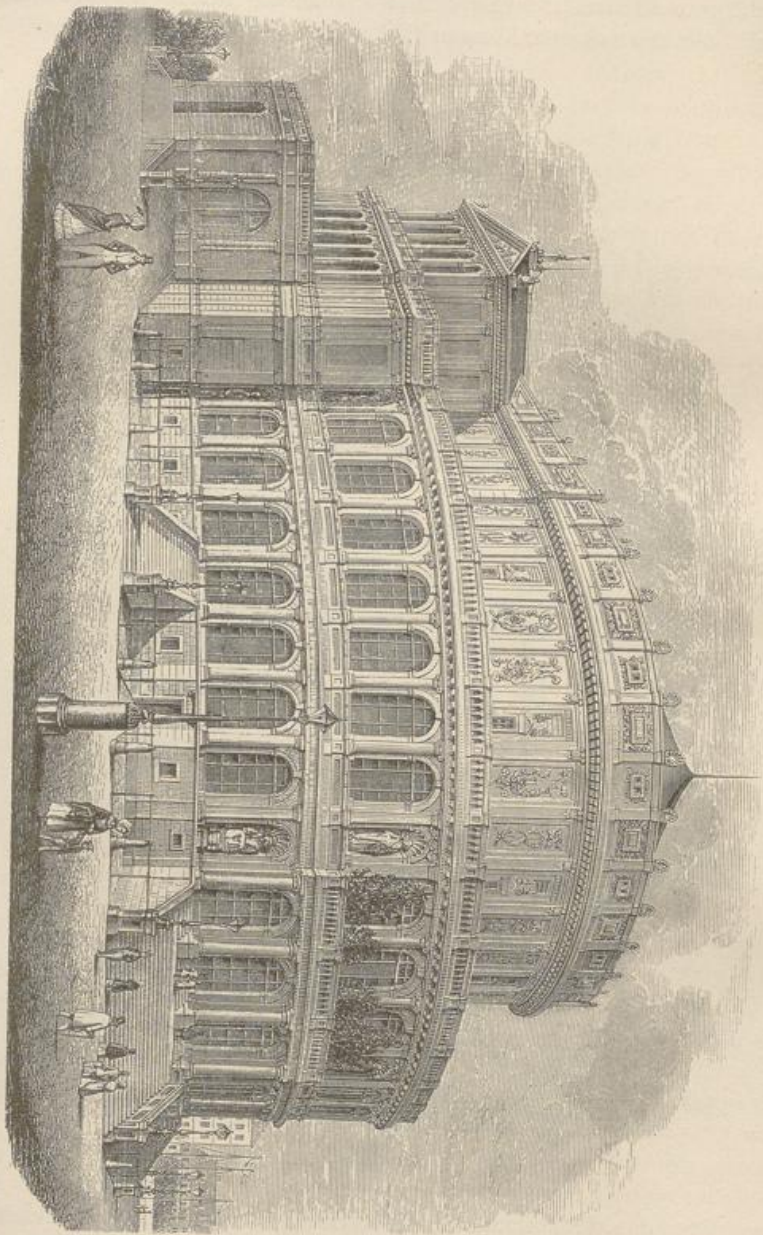


Fig. 985. Das Hoftheater zu Dresden.

Mit höherer Freiheit und wahrhaft genialer Schöpferkraft hat dagegen *Gottfried Semper* (1803—1879) die Bahnen der Renaissance eingeschlagen und sich in Reichthum und Fülle der Ideen und ächter Größe der Conceptionen als einen Architekten erwiesen, der einem Schinkel an die Seite zu stellen ist. In dem unaus-

geführt gabliebenen Entwürfe für die Nicolaikirche zu Hamburg, sowie in der Synagoge zu Dresden hat er sich den Formen des romanischen Styles angegeschlossen und die Idee des Centralbaues mit wohlbegründeter Vorliebe betont. Sein 1869 durch Brand zerstörtes Theater zu Dresden (Fig. 985) bewegte sich in den feinen Gliederungen einer Frührenaissance, die aber in den Einzelformen durch griechische Bildungsweise geläutert und veredelt ward. Der ebenfalls nach seinen Plänen unter Leitung seines Sohnes *Manfred Semper* errichtete und 1878 vollendete Neubau zeigt die Formen einer edlen Hochrenaissance. Nicht minder kräftig und großartig entfaltet sich der Styl an dem Museum daselbst, wo die Aufgabe, den Zwingerbau abzuschließen, in geistreicher Weise ihre Lösung gefunden hat. Besonders ist hier zum ersten Mal mit glänzendem Erfolge die Mitwirkung der Plastik an einem modernen Bau dieser Art durchgeführt worden. Einzelne Mängel der Anlage, die größtentheils als willkürliche Aenderungen der ausführenden Architekten dem Meister selbst nicht zur Last fallen, vermögen den bedeutenden und harmonischen Eindruck des Ganzen nicht zu verwischen. Als treffliche Beispiele eines edlen Privatbaues sind das Oppenheim'sche Haus zu Dresden und die Villa Rosa in der Nähe der Stadt hervorzuheben. Unter den neueren Arbeiten Semper's ist ein prachtvoller, in reicheren Formen behandelter Entwurf zu einem kaiserlichen Theater für Rio de Janeiro, dessen Architektur tropische Ueppigkeit athmet, nicht zur Ausführung gekommen. Dagegen hat der Meister an dem Mittelbau, dem großen Vestibül und den beiden Treppenhäusern des eidgenössischen Polytechnikums in Zürich sich bei bescheidenen Mitteln auf der ganzen Höhe seines Compositionstalenten gezeigt und bei sparsamster Ornamentik bloß durch die Anordnung der Räume und Gliederung der Massen einen der goldenen Zeit des 16. Jahrhunderts würdigen Eindruck geschaffen. Ein kleinerer, in römischen Formen durchgeführter Bau ist das mit hochgiebliger Säulenhalle geschmückte Stadthaus zu Winterthur (Fig. 986). In den letzten Jahren seines Lebens projectirte Semper, in Verbindung mit *C. Freih. v. Hasenauer*, die großartigen Neubauten der Museen und des Burgtheaters, sowie den Umbau der kaiserlichen Burg*) zu Wien in einem imposanten und reichen Spätrenaissancestyl. — Während wir die moderne Baukunst hier an die Traditionen der letztverfloffenen Jahrhunderte wieder anknüpfen sehen, bewahren andere Werke den durch Schinkel vertretenen strengen Styl. So z. B. das neue Theater in Leipzig, die letzte Schöpfung des um den modernen Bühnenbau hoch verdienten *Karl Ferd. Langhaus* (1781—1869), ein in classischen Formen durchgeführter Bau, dessen Hauptfäçade nur etwas an Zersplitterung der Massen leidet, während die Rückseite gegen die Parkanlagen eine der eigenthümlichsten und ansprechendsten architektonischen Compositionen unserer Zeit darbietet.

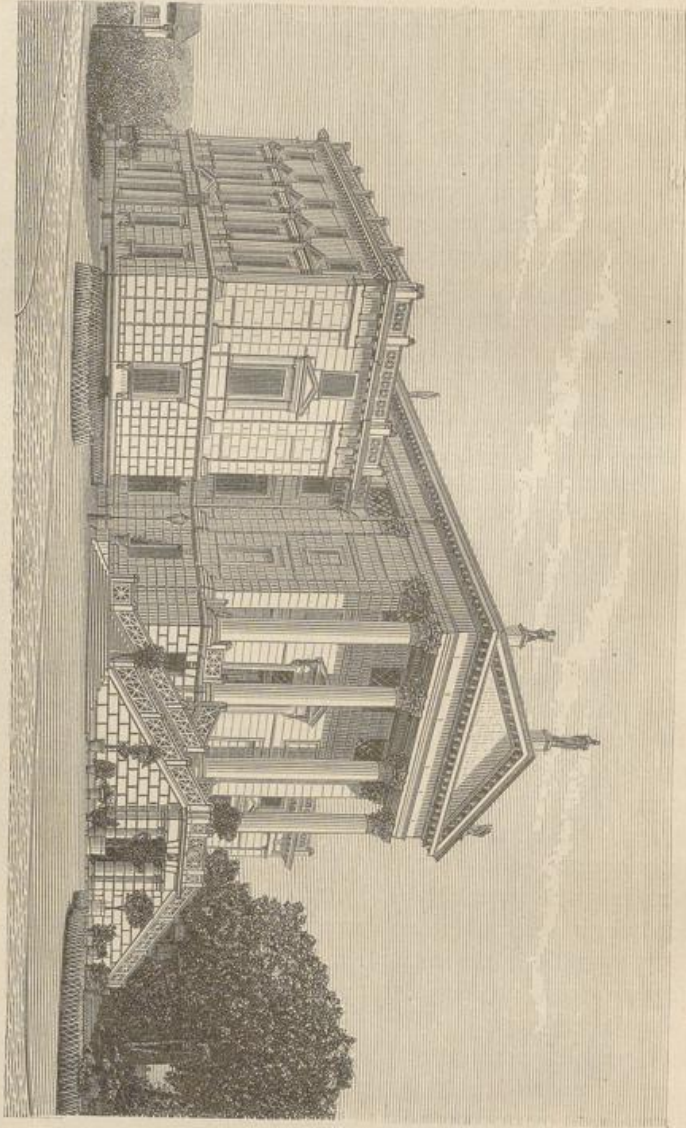
Dieser antikisirenden Richtung trat aber bald eine wesentlich verschiedene entgegen, die man als romantische bezeichnen kann. Sie hängt mit dem Aufleben deutscher Gesinnung in Folge der Freiheitskriege, mit dem Studium altdeutscher Dichtung und Kunst, mit der Literaturepoche endlich, welche als die Epoche der Romantik bekannt ist, innig zusammen. Ihr verdanken wir, so unklar auch im Anfang ihr Streben war, die Bekanntschaft mit den großen Bauwerken des Mittel-

Romantiker.

*) S. den an das Trajansforum erinnernden Plan dieser grandiosen Anlage in den Bauten, Entwürfen und Skizzen *G. Semper's*, herausgeg. von *Manfr. Semper*. Lief. 1. Leipzig. Fol.

alters, welche im vorigen Jahrhundert vergessen und verachtet dastanden. Das Studium derselben wurde mit Begeisterung aufgenommen, und bald versuchte man sich in künstlerischer Reproduction der gothischen und romanischen Formen. Von großer Bedeutung war in dieser Hinsicht die Regierungszeit König Ludwig's von München unter König Ludwig.

Fig. 986. Das Stadthaus zu Winterthur.



Bayern. Die von *Ohlmüller* im gothischen Styl erbaute Mariahilfkirche in der Vorstadt Au (1831—1839) ist ein im Ganzen recht erfreuliches Werk in dieser Richtung. Aber indem man die Style fast aller Epochen übte, den byzantinischen in der Allerheiligen-Hofkapelle von *Klenze*, den italienisch-romanischen in der Ludwigskirche *Gärtner's*, den strengen Basilikenstyl in der Bonifaziuskirche von *Ziebland*, den gothischen Burgenstyl im Wittelsbacher Palaß, den dorischen in der Ruhmeshalle

und in den Propyläen, den ionischen in der Glyptothek, den korinthischen im Ausstellungsgebäude *Ziebland's*, den römischen im Siegesthor von *Gärtner* u. f. w., entstand ein unruhiges Durcheinander heterogener Bauformen, der werktätigen Übung zwar ein willkommener Tummelplatz, der wirklichen Förderung der Architektur aber nicht nach Maaß-

gabe der aufgewandten Mittel entsprechend. Der einflußreichste Meister der romantischen Richtung ist *Friedrich Gärtner* (1792—1847). Mit Ausnahme des schon erwähnten Siegesthores, einer Nachahmung des Constantinsbogens, und des pompejanischen Hauses bei Aschaffenburg, sind seine Bauten sämtlich in mittelalterlichem Style, meistens im romanischen ausgeführt. Künstlerische Konsequenz und Ernst des Strebens verbinden sich in diesen Werken mit einem entschiedenen Sinn für massenhafte Wirkungen, dem aber das Talent für durchgreifende Gesamtgliederung und Gruppierung der Theile abgeht. Dazu gefällt sich in den meisten Fällen eine befremdliche Rohheit des ornamental Details, das wunderbar mit der stumpfen Schwächlichkeit der Ausladungen in Gesimsen und anderen Profilen contrastirt. Die Ludwigskirche ist bei aller Opulenz ein unerfreulicher Bau; die Bibliothek wirkt höchstens durch die Massenhaftigkeit, die aber keineswegs künstlerisch belebt wird, und im Innern durch das imposante Treppenhaus (Fig. 987). Den hier schon versuchten Ziegelrohbau nahm Gärtner sodann bei anderen Bauten wie dem Salinengebäude wieder auf, entfaltete ihn jedoch nur bei den Hallen des Friedhofes zu edlerer Durchbildung. Von den übrigen Bauten macht die Universität einen düster unerfreulichen Eindruck; die Feldherrnhalle mit ihrer öden Leere, das Damenstift und das Priesterseminar sind ebenso schwerfällig wie nüchtern; nur das Blindeninstitut ist etwas glücklicher durchgeführt. Am meisten muß man dem Architekten vorwerfen,



Gärtner.

Fig. 987. Treppenhaus in der königl. Bibliothek in München.

Den hier schon versuchten Ziegelrohbau nahm Gärtner sodann bei anderen Bauten wie dem Salinengebäude wieder auf, entfaltete ihn jedoch nur bei den Hallen des Friedhofes zu edlerer Durchbildung. Von den übrigen Bauten macht die Universität einen düster unerfreulichen Eindruck; die Feldherrnhalle mit ihrer öden Leere, das Damenstift und das Priesterseminar sind ebenso schwerfällig wie nüchtern; nur das Blindeninstitut ist etwas glücklicher durchgeführt. Am meisten muß man dem Architekten vorwerfen,

daß er die reiche Scala von Wirkungen, welche der romanische Styl vom klösterlich Strengen bis zum weltlich Heiteren, ritterlich Prächtigen, ja lebenslustig Ueppigen darbietet, zur Charakteristik so verschiedenartiger Gebäude zu verwenden weder versucht noch verstanden hat. Der Wittelsbacher Palaß endlich, ein monotoner Bau im Spitzbogen, spricht höchstens durch seine Hof- und Treppenanlage an.

Neuere
Münchener
Schule.

Der romanische Styl ist sodann in der Münchener Schule eine Zeit lang vorherrschend geblieben und namentlich von *Bürklein* im Bahnhofsgebäude und dem Schießhaus an der Theresienwiese mit Glück gehandhabt worden. Auch *Voit* hat in der Neuen Pinakothek, deren gut angelegtes Innere für die charakterlose Plumpheit des Aeußeren kaum entschädigt, den Formen jenes Styles gehuldigt. Die durchweg erfreulichsten Leistungen in dieser Richtung liegen jedoch auf dem Gebiete des Privatbaues, wo eine freiere Bewegung und eine auf dem Backsteinbau und einer zwangloferen Behandlung beruhende, einfach ansprechende Wirkung erfreut. Solcher Art ist das Haus des Malers Schwarzmann in der Fürstenstraße, von *Bürklein*, das des H. v. Bernhard in der Barerstraße, von *Braunmühl*, das des Generals v. Heideck in der Glückstraße, von *Metzger*, vor Allem der edle Palaß des Grafen Schönborn in der Ottostraße, von *Kreuter*.

München
unter König
Max.

Eine beklagenswerthe Wendung erfuhr das Münchener Bauleben seit dem Regierungsantritt des Königs Maximilian. Befeuert von dem redlichen Streben, der Kunst nach dem Vorgange seines Vaters zu nützen und womöglich der Architektur durch große Aufgaben den Anstoß zu einer neuen Entwicklung zu geben, machte dieser wohlmeinende Monarch den Erfolg so schöner Bestrebungen von vorn herein dadurch zu nichte, daß er, statt die Kunst ihre eigenen Pfade gehen zu lassen, sie zur Erzeugung eines „neuen Baustyles“ anspornen zu müssen meinte. Als ob jemals ein neuer Styl sich auf Commando selbst des mächtigsten Fürsten hervorzubringen ließe! Die tüchtigen und gebildeten Architekten, die diesem Belieben sich zu fügen schwach genug waren, ruinirten sich, indem sie ihr Talent auf dem Altar eines falschen Götzen abflachten ließen. Die anderen glaubten in völliger Willkür vielleicht am ersten den Mangel eines wirklichen Talentes verbergen zu können. So entstand, nach einer an sich vortrefflichen Idee, die Maximiliansstraße mit ihrem Regierungsgebäude, dem Nationalmuseum, dem Athenäum und den prahlerischen, zu Scheinpalästen hinaufgeschraubten Miethkasernen: ein beschämendes Denkmal der künstlerischen Anarchie unserer Tage. — Die Gebäude der Maximiliansstraße haben mit den unter König Ludwig entstandenen jene hypermonumentale Richtung gemein, welche durch ungeheure Anhäufung von Massen zu wirken hofft; aber verglichen mit diesem wilden Formenragout erscheinen selbst die Mängel jener früheren Bauten gemildert. Es ist, als habe das Nervenfieber des Münchener Klimas auch die Architektur ergriffen; doch zeigen sich in neuester Zeit erfreuliche Spuren der Umkehr. Zunächst hat *Gottfried Neureuther* in dem großartigen Bau des Polytechnikums (Fig. 988) ein Werk edelster Renaissance hingestellt, das zwar in der Hauptgruppierung durch das vielleicht nicht zu vermeidende Zurückweichen der Flügelbauten eine geschlossene Gesamtwirkung nicht zu erreichen vermag, übrigens aber in der Grundrißbildung wie namentlich in der decorativen Behandlung des Inneren und des Aeußeren die sichere Hand eines durchgebildeten Meisters verrät. Das Gleiche gilt von desselben Meisters Neubau der Kunstakademie. Zur Gothik kehrte sodann *G. Hauberrisser*, ein Jünger der Schmidt'schen

Neueste
Münchener
Bauten.

Schule, zurück, der in dem neuen Münchener Rathhause eine gründliche Kenntniß des Styles verräth, aber durch das Motiv der durchbrochenen Galerien des Mittelbaues ein der Ruhe des Ganzen nicht eben günstiges Element aufnahm. Die neueste Entwicklung dort bewegt sich in den Bahnen einer etwas derben deutschen Renaissance.

Uebersaus wohlthuend ist es dagegen, das Wirken eines süddeutschen Meisters zu betrachten, der mit feltener künstlerischer Freiheit die Architektur des Mittelalters zu beleben verstanden hat. Es ist der zu früh (1853) verstorbene *Eisenlohr*. In ungemein zierlicher Auffassung hat er in den Hochbauten der badischen Eisenbahn einen edlen romanischen Styl zu Grunde gelegt und die Formen desselben sich

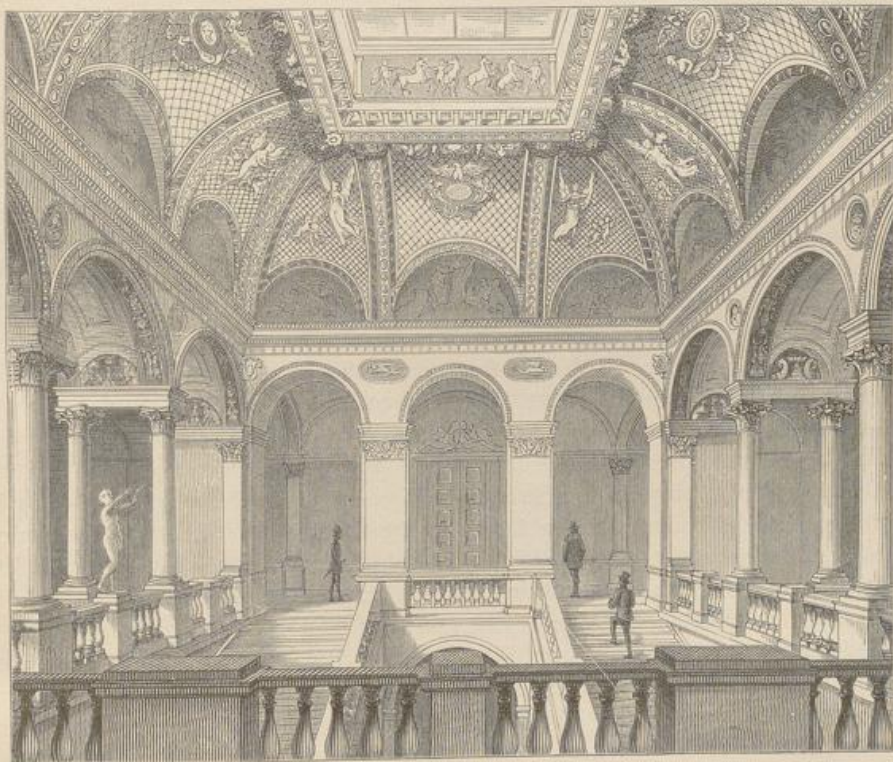


Fig. 938. Das Treppenhaus des Polytechnikums in München.

aut geistvolle Weise mit den modernen Bedürfnissen in Uebereinstimmung zu bringen gewußt. Die Bahnhöfe zu Heidelberg, Karlsruhe und Freiburg mit ihren weiten Hallen, ihren anmuthigen Arkaden und der malerischen Gruppierung gehören in ihrer ächt künstlerischen Haltung zu den lebenswürdigsten Schöpfungen ihrer Art. Aber selbst in den kleineren Stationsgebäuden, ja in den unscheinbaren Wärterhäuschen hat der treffliche Architekt durch glückliche Benutzung des Terrains, durch naiven Reiz der Anlage und durch Aufnahme des im Schwarzwald heimischen Holzbaues eine Fülle anspruchsloser, aber anziehender Werke geschaffen. Er redet in ihnen die trauliche Sprache des Landes in ähnlich anheimelnder Weise, wie Hebel in den alemannischen Gedichten den Dialekt derselben Gegenden poetisch verklärt hat.

Hübseh.

Eine etwas trockenere, mehr verständige als phantasiervolle Natur tritt uns in *Heinrich Hübseh* (1795—1863) entgegen*). Er betrachtet für den Kirchenbau die altchristliche Basilika und die antike Formenbildung als Ausgangspunkte, und hat in eben so scharfsinniger wie gründlicher Weise diese Ansicht verfochten**). Mit bedeutendem Talent für das Constructive weiß er die jedesmalige Aufgabe nach den gegebenen Verhältnissen zu lösen und aus der Construction die Gliederung und Formenbildung sich entwickeln zu lassen. Manches Verdienstliche in Gesammanlage und monumentaler Haltung haben die meisten der von ihm ausgeführten Gebäude, unter denen vielleicht der Kunsthalle in Karlsruhe der erste Platz einzuräumen ist. Das Aeußere zeigt sich würdevoll, das Innere erfreut durch ein schön angelegtes Treppenhaus und ansprechend gruppirte Säle. Aber in der Bildung des Einzelnen, der Säulen und anderer Glieder mangelt ein feinerer Schönheitsinn, und der Wunsch, auf diesem Felde Selbständiges zu schaffen, hat den besten Conceptionen des Meisters Abbruch gethan. Dies Bestreben nach originellen, neuen Combinationen hat am Aeußeren des Theaters daselbst zu unruhiger Wirkung geführt, die besonders durch die Vorliebe für Verbindung von Säulen mit flachen Stichbögen hervorgerufen wird. Dieselbe unschöne Art der Combination zeigt auch die übrigens stattliche Trinkhalle zu Baden-Baden. An der Orangerie zu Karlsruhe mit ihren ausgedehnten Bauten macht sich ein Streben nach freierer malerischer Gruppierung geltend, das aber nicht zur vollen Wirkung gekommen ist. Würdiger Ernst, wenngleich nicht ohne den Anhauch einer gewissen Trockenheit, spricht sich in den Kirchenbauten, namentlich der Kirche zu Bulach aus.

Bauten in
Hannover.

Mit nicht geringem Eifer hat in Hannover eine Anzahl vornehmlich in München gebildeter Architekten die Richtung Gärtner's auf den romanischen Styl nach ihrer Heimath verpflanzt und in Bauten wie das Museum, das Militärhospital***) u. a. zugleich ein Streben nach reichlicher Ausbildung des Details bei vorwiegender Anwendung des Backsteins und geschickter Verbindung desselben mit dem Haufstein bekundet. Diese Richtung ist jedoch neuerdings, ohne zu vollendeter Läuterung des Principes durchzudringen, verlassen und an ihrer Stelle unter dem Vorgange des talentvollen *Konr. Wilh. Hase* (geb. 1818) der gothische Styl zu ausgedehnter Herrschaft berufen worden. Die Christuskirche ist hier als opulentes und in genauem Anschluß an die mittelalterliche Tradition mit Verständniß durchgeführtes Werk zu nennen. Ob aber dieselbe Form, mit welcher etwa dem kirchlichen Bedürfnisse Genüge geschehen kann, auch den Erfordernissen des modernen Profanlebens zu entsprechen vermag, scheint uns mehr als zweifelhaft. Gerade an den zahlreichen städtischen Wohngebäuden, mit welchen diese Schule den neuesten Theilen der Stadt Hannover ein eigenthümliches Gepräge zu geben strebte, macht sich ein unruhiges Suchen nach dem Seltsamen, Pikanten, Zufälligen geltend. Man ist damit offenbar mittelalterlicher als das Mittelalter, denn was an malerischer Unregelmäßigkeit in den alten Bauten sich zeigt, hat sich nicht durch Raffinement, sondern gleichsam naturwüchsig ergeben, während diese modernen Bauten, weil sie absichtlich der Regelrichtigkeit, Symmetrie, planmäßigen Klarheit der modernen Architektur sich zu entziehen streben, in's Entgegengesetzte Extrem fallen. Außer-

*) Vergl. *H. Hübseh*, Ausgeführte Bauwerke. Karlsruhe. Fol.

**) *H. Hübseh*, Die Architektur und ihr Verhältniß zur heutigen Malerei und Sculptur. Stuttgart und Tübingen 1847. 8.

***)) Abb. und Besprechung von Dr. *H. Kestner* im D. Kunstbl. 1854, Nr. 5 u. ff.

dem muß immer wieder betont werden, daß die Culturformen, Sitten, Einrichtungen des heutigen Lebens in schroffem Gegensatze zu der Architektur des Mittelalters stehen. Ein opulentes Werk im gothischen Burgenstyl haben *Hase* und *Oppler* in der prachtvoll ausgestatteten Marienburg geschaffen. Zu den bedeutendsten Talenten der Schule gehörte der früh verstorbene *Lüer*, dem u. A. die Villa Wedekind zu Cassel und die originelle Conception des Aquariums zu Berlin zu verdanken sind. Das Gefunde in der Richtung dieser Schule liegt weniger in der stylistischen Auffassung als vielmehr in der Neubelebung und energischen Durchbildung des für Norddeutschland so wichtigen Backsteinmaterials. Diese technisch-constructive Leistung ist aber, wie schon die alten Renaissancebauten Mecklenburgs beweisen, nicht nothwendig an die gothische Formenwelt gebunden. In jüngster Zeit ist durch *H. Köhler* u. A. auch in Hannover die Renaissance mit Glück eingeführt worden.

Besonders glänzend entfaltete sich das architektonische Leben in Wien. Bauten in
Wien. Nachdem der politische Stillstand der Metternich'schen Zeit auch in der Kunst lange genug die mächtige Stadt in ihrer Entwicklung zurückgehalten hatte, und nur vereinzelte Leistungen, wie das in dorischem Styl von *Peter Nobile* 1824 erbaute Burgthor und deselben Meisters Theseustempel im Volksgarten als Werke von monumentalem Werth entstanden waren, ist der seit 1848 eingetretene Umschwung des staatlichen Lebens sofort auch in der Architektur zum Ausdruck gekommen. Die Altlerchenfelder Kirche, nach den Plänen des begabten schweizerischen Architekten *Joh. Georg Müller**) ausgeführt, trägt zwar in mancher Hinsicht noch die Spuren der Jugend, ist aber das Erzeugniß eines ernstern, auf das Bedeutende gerichteten Strebens. An der prächtigen Ausmalung des Innern waren besonders *Führich* und *van der Nüll* mit ihren Schülern betheiligte. Als colossalen Ausdruck der militärischen Bedeutung des Kaiserstaates schuf sodann die neuere Zeit den ausgedehnten Baucomplex des Arsenal's**), der durch mannichfache Gruppierung, durch solide Ausführung im Ziegelrohbau und durch reichere Gestaltung der Hauptgebäude im Ganzen als eine hervorragende Leistung zu bezeichnen ist. Der romanische Styl wurde in seinem einfachen Ernst und seinem glänzenden Prunk mit Geschick zur Charakteristik des Baues verwendet, obwohl einzelne Theile der Anlage sich nicht frei von Uebertreibung und unkritischer Stylmischung gehalten haben. Dies gilt namentlich von der durch *Rösner* († 1869) ausgeführten Kapelle, die noch nicht die Mäßigung und Klarheit zeigt, welche später in seinen Entwürfen einer Kirche für Karolinenthal und einer Kathedrale nebst Bischofspalast und Seminar für Diakowar in Slavonien erfreulich hervorgetreten sind. Am Arsenal machen dagegen das Commandanturgebäude von *Siccardsburg* und *van der Nüll*, und das Waffnenmuseum von *Th. Freih. v. Hansen* als die künstlerisch hervorragendsten Theile des Ganzen sich geltend. — Seit diesem umfangreichen Unternehmen ist Wien in eine Bauepoche eingetreten, die das lange Verfallene mit Energie einholte und eine neue Stadt als prächtigen Gürtel um die alte legte. Unter den dabei betheiligten Architekten ist der früh verstorbene *Ludwig Förster* (1797—1863) in erster Reihe zu nennen, der außer seinen in glücklich modificirtem maurischen Styl erbauten Synagogen in der Leopoldstadt zu Wien und

*) Vergl. *E. Förster*, *J. Georg Müller*. S. Gallen. 1851. 8.

**) Publicirt in *Förster's* Allg. Bauzeitung 1863 ff.



Fig. 989. Das Reichsrathsgelände in Wien.

Pesth sich durch die Pläne für die Stadterweiterung Wiens und durch geschmackvolle Privatbauten als classisch gebildeten Architekten bewährt hat. Neben ihm sind die stets gemeinsam schaffenden Architekten *van der Nüll* und *Siccardsburg* (beide † 1868) zu nennen, die sich beim Neubau des Opernhauses einer Stylweise hingegeben haben, welche die spielenden Formen der französischen Frührenaissance nicht günstig den gewaltigen Verhältnissen des großartigen Baues aufheftete. Das Innere aber wirkt nicht bloß durch die überaus schöne Anlage und Verbindung von Vestibül und Treppenhaus, sondern auch durch seine decorative Behandlung sehr ansprechend. Von den übrigen Bauten dieser Meister sind besonders das stattliche Palais Larisch und das Haas'sche Waarenhaus am Stockim-eisenplatz zu nennen.

Vom Studium griechischer Baukunst ist *Theophil Freih. v. Hansen* (geb. 1813) Th. Hansen. ausgegangen, ein durch Vielseitigkeit und Beweglichkeit der Phantasie hervorragender Meister. In der Kirche der nicht-unirten Griechen wußte er im Anschluß an den byzantinischen Styl auf geistvolle Weise den besonders schwierigen Raumbedingungen ein schön entwickeltes Innere und eine mit Reichthum und Eleganz durchgeführte Fassade abzugewinnen. Ein ungemein zierliches Bauwerk, ebenfalls byzantinischen Styls, ist die evangelische Friedhofskapelle vor der Matzleinsdorfer Linie. In selbständiger Verwendung eines schlichten Renaissance-styls gestaltete er das evangelische Schulhaus, das durch Einfachheit und Solidität seines Ziegelrohbaues und seiner Haupteingliederungen anspricht. An dem Heinrichshofe suchte er mit den decorativen Mitteln einer reicheren Renaissance einen großen Complex von mehreren städtischen Miethhäusern zu palastartiger Wirkung zu steigern. Vor Allem aber richtet sich sein Streben auf ächt monumentale Haltung und polychrome Wirkung, welche er durch Fresken auf Goldgrund sowie durch Anwendung verschiedenfarbigen Materiales, namentlich auch des Backsteins zu erreichen weiß. Durch die Paläste des Erzherzogs Wilhelm, der Barone Sina und Todesco, Epstein u. A. hat er bedeutenden Einfluß auf die Gestaltung des Privatbaues gewonnen. Sein Musikvereinsgebäude ist namentlich durch den akustisch wohl gelungenen Saal ausgezeichnet; gemeinsam mit *C. Tiets* hat er die neue Börse projectirt und nach dessen Tode allein ausgeführt; ferner die Kunstakademie errichtet und das in streng classischen Formen gehaltene Reichsrathsgebäude, einen Bau von hoch monumentalem Gepräge geschaffen (Fig. 989). Ein classisch edler Bau endlich ist die Akademie der Wissenschaften zu Athen, wo er vorher schon die Sternwarte erbaut hatte.

Heinrich Freih. v. Ferstel (1828—1883) hat in der nach seinen Plänen ausgeführten Votivkirche ein ungemein reizvolles verkleinertes Nachbild französisch-gothischer Kathedralen hingestellt und dabei ein ernstes Studium der reich entwickelten Gothik des 14. Jahrhunderts bewährt. In dem Bankgebäude dagegen bediente er sich eines Rundbogenstiles, der auf einer freien geistvollen Verarbeitung mittelalterlicher, besonders florentinischer Elemente beruht. Der Bau des Oesterreichischen Museums für Kunst und Industrie, im Aeüßeren etwas gedrungen in den Verhältnissen, ist durch einen bedeckten Hallenhof im edelsten Renaissancestyl ausgezeichnet. — An diesem Bau so wie am Chemischen Laboratorium hat Ferstel mit Erfolg die Sgraffitodecoration für die Außenflächen verwendet, an letzterem zugleich interessante Versuche mit buntfarbig glasierten Ornamenten gemacht. Der letzte Bau des allzu früh dahingegangenen Meisters war die

H. Ferstel

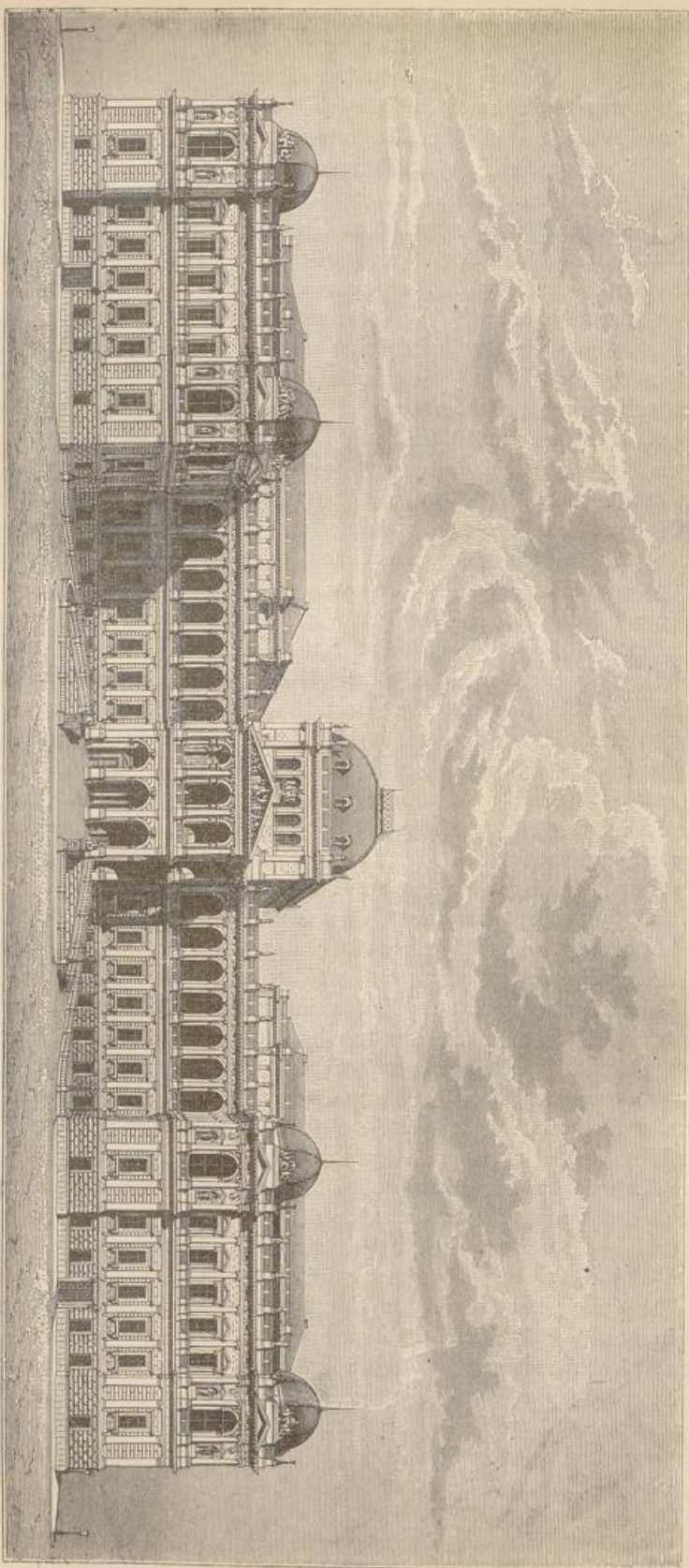


Fig. 990. Die neue Universität in Wien.

im edelsten Hochrenaissancestyl durchgeführte Universität, eine großartige Anlage mit mächtigem Pfeilerhof, schönen Vestibules und Treppenanlagen, und mit reicher plastischer Ausstattung (Fig. 990). Außerdem sind mit Auszeichnung die Paläste des Erzherzogs Ludwig Victor und des Fürsten Liechtenstein zu erwähnen. — Aus derselben Generation ist sodann vor Allem *Carl Freih. v. Hase* ^{Hafenauer.} zu nennen, der durch den Palast des Grafen Lützow und durch die Bauten der Weltausstellung sich als phantasiereicher, gewandter Architekt bewährt und mit *Semper* den Ausbau der kaiserl. Burg, des neuen Burgtheaters, so wie der Museen durchgeföhrt, endlich den Prachtbau eines neuen Schlosses der Kaiserin im Lainzer Thiergarten kürzlich vollendet hat. — Als Erbauer des stattlichen Nordwestbahnhofs, des Palais Haber und anderer Privatbauten ist der aus der Stuttgarter Schule hervorgegangene und dann in Paris gebildete *W. Bäumer*, ^{Bäumer.} als geschmackvoller Decorateur besonders *Joseph Storck* ^{J. Storck} hervorzuheben. Von der übergroßen Zahl der besonders im Privatbau thätigen Kräfte nennen wir noch *Romano* und *Schwendenwein* (Adliges Casino, früheres Palais Schey u. A.), *Schachner*, *Tischler*, *Fellner* und *Helmer* (Stadttheater, Margarethenhof), *A. v. Wielemans* (Justizpalast), *E. Förster* und *Karl König* (Zierhof). Trotz mancher Uebertreibungen läßt sich der im Wesentlichen auf den verschiedensten Stylauffassungen der Renaissance beruhenden Wiener Architektur eine im Ganzen kraftvolle und gesunde Entwicklung nachrühmen. Doch darf zur Gesamtcharakteristik der Wiener Neubauten nicht verschwiegen werden, daß dieselben zu einer gewissen Ueppigkeit und Ueberladung in der Decoration neigen, worin vielleicht die Einwirkung des heiter beweglichen genius loci sich zu erkennen gibt*).

Als Gothiker von ursprünglich strenger, in jüngster Zeit bedeutend freierer ^{Fr. Schmidt} Anschauung steht diesen verschiedenartigen Richtungen *Friedrich Schmidt* (geb. 1825) mit seiner Lazaristenkirche, der Weißgerberkirche und der Kirche in der Brigittenau gegenüber. Ihm verdankt man auch die Erneuerung der Thurmspitze des Stephansdomes, für dessen Restauration der 1862 verstorbene *Ernst* vorher mit Umsicht und künstlerischem Verständniß thätig war. Eine originelle und geistvolle Umgestaltung des Sykes ist ihm in dem Kuppelbau der Kirche in Fünfhaus (Fig. 991) gelungen, und der kürzlich vollendete Bau des gewaltigen Rathhauses, so wie der des kaiserlichen Stiftungshauses am Schottenring verathen eine noch eigenthümlichere Umgestaltung des gothischen Styles**).

Die Gothiker nehmen überhaupt eine besondere Stellung ein. Sie scheiden sich ^{Gothiker.} in verschiedene Gruppen, die noch nicht darüber einig sind, ob sie den strengen Styl des 13. Jahrh. (nach dem Vorgange der französischen Archäologen), oder den frei entwickelten des 14., oder endlich den willkürlicheren, aber beweglicheren der Spätzeit proclamiren sollen. Von einer äußerlich-dilettantischen Aufnahme der gothischen Formen, wie sie durch den wackeren *Heideloff* und seine Zeit- und Strebengenossen eingeföhrt wurde, ist man im Laufe der Jahre durch die Thätigkeit eines *Ungewitter* in Cassel, *Hase* in Hannover und *Schmidt* in Wien zu einer

*) Außer den Aufnahmen in der Wiener Allg. Bauzeitung vergl. man über die Entwicklung der modernen Architektur der österreichischen Kaiserstadt namentlich das Kupferwerk von *Lützow* und *Tischler*: Wiener Neubauten, nebst den dazu gehörigen: Wiener Monumentalbauten. Wien 1876 ff. Fol.

**) Ueber das Rathhaus s. die Lichtdruckpublication von *P. Bambach* und *M. Grebner*. Wien 1884. Fol.

gründlichen Behandlung durchgedrungen, die an die Stelle jenes oft tändelnden Spieles einen gediegenen Ernst der Auffassung gesetzt hat. Aber damit hat sich

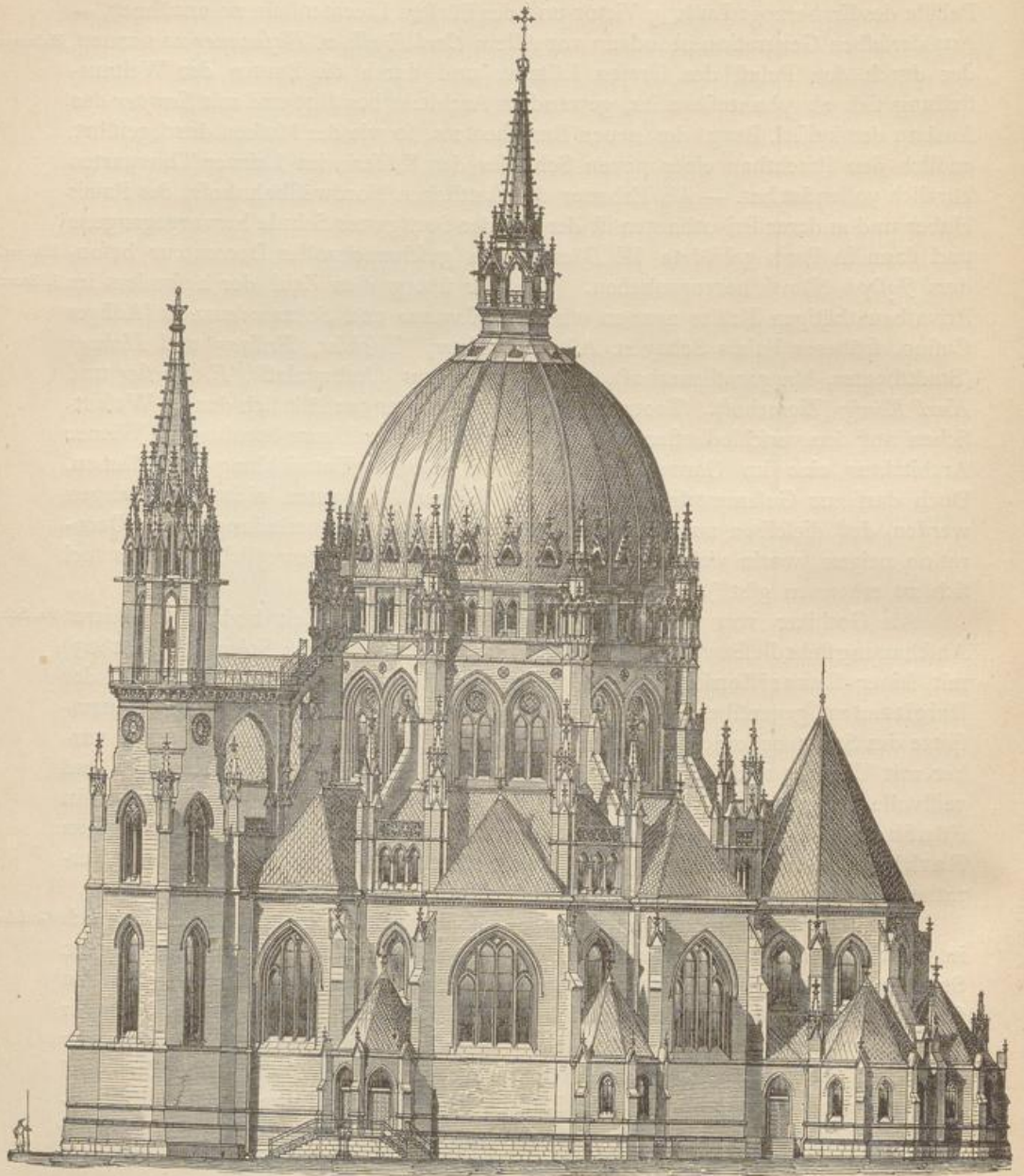


Fig. 991. Kirche zu Fünfhaus bei Wien.

zugleich nicht selten eine gewisse Trockenheit und Nüchternheit eingeschlichen, welche oft mehr nach dem Steinmetzen als nach dem Künstler schmeckt. Bei

allem ist es wahr, daß manche Baumeister dieser Richtung mit Geschick in das Verständniß der gothischen Formen eingedrungen sind; die großartigen Vollendungsbauten des Kölner Doms unter *Zwirner's*, dann unter *Voigtel's* Leitung gaben hier die trefflichste Schule. Uns aber will es bedünken, als ob der gothische Styl weder, wie Jene meinen, der natürlichste, noch der nationalste, noch der für unser Klima und unsere Verhältnisse passendste sei. Bei der Schilderung seines Systems ist darüber ausführlicher gehandelt worden. Am meisten Bedeutung hat er ohne Zweifel für den Kirchenbau. Hier sind Bedürfnisse zu befriedigen, welche, wie große Macht ihnen auch heute noch innewohnt, doch nicht dem modernen Leben entsprungen sind, sondern auf einer in früheren Zeiten entstandenen Welt- und Religionsanschauung beruhen. Für solche Zwecke wird daher das Zurückgreifen zur Tradition des Mittelalters sich immer wieder aus der Natur der Sache ergeben. Außer den schon genannten Werken lassen sich die kirchlichen Bauten von *V. Statz* (S. Mauritius in Köln, S. Maria in Linz, Kirchen in Eupen, Kevelaer etc.), die Nicolaikirche in Hamburg von dem Engländer *Scott*, die Kirche zu Haidhausen bei München von *Berger*, die Elisabethenkirche zu Basel, nach den Plänen *F. Stadler's* ausgeführt von *Riggenbach*, die fein durchgeführte Johanniskirche in Stuttgart von *Leins*, die neue, streng und edel behandelte katholische Kirche daselbst von *Egle* (dagegen die neue Garnisonskirche von *Dollinger* und die Kirche der Vorstadt Heslach von *Wolff* in glücklich behandeltem romanischen Style), die Elisabethkirche in Wien von *Bergmann* und viele andere als mehr oder minder gelungene Werke bezeichnen. Wenn aber der gothische Styl bei Gebäuden, welche einem modernen Lebensbedürfnis angehören, seien es Rathhäuser, Universitäten, Schulen, Theater, Eisenbahngebäude u. s. w., zur Anwendung gebracht wird, so können wohl Monumente von schöner und reiner Stylform daraus hervorgehen; aber ihre Schönheit wird eine vorwiegend individuelle sein, unvermögend, mittelst jener Formsprache eine charakteristische und allgemein gültige Auffassung moderner Lebensverhältnisse zur Erscheinung zu bringen.

Ein großer Vortheil wird immerhin auch aus diesen Bestrebungen dem kräftigen Ringen der modernen Architektur zufließen. Es wird durch sie ein bestimmter Kreis des historischen Materials für die werththätige Kunstübung neu gewonnen. Unsere Zeit trägt einmal schwer an der ungeheuren Last der Ueberlieferungen. Aber sie kann dieselben nicht schlechtweg abschütteln; sie muß sie durch die Erkenntnis überwinden und die Resultate in sich aufzunehmen wissen. Recht erfreuliche Werke hat gerade Berlin in neuerer Zeit auf dem Gebiete des Kirchenbaues hervorgebracht, und zwar durch freie, auf gründliches Studium gestützte Reproduction der mittelalterlichen Style, mit Anschließung an die heutigen Bedürfnisse und das heimische Ziegelmateriel. Manch segensreiches Samenkorn hat in dieser Hinsicht *Wilhelm Stier* (1799—1856) durch begeisterte Lehre ausgestreut, indem er den Blick seiner Mitstreitenden für das Lebensfähige in den verschiedenen Bauschöpfungen der Vergangenheit schärfte. *Soller's* (1805—1853) Michaeliskirche, ein romanischer Langhausbau, *Stüler's* (1800—1865) Markuskirche, eine Polygonalanlage in demselben Styl, sind hier mit Auszeichnung zu nennen. Die Thomaskirche von *F. Adler* zeigt bei strengerem Eklekticismus zwar einen guten, an gewisse rheinisch-romanische Bauten sich anschließenden Grundriß, aber der Ernst schlägt hier in Nüchternheit um, und die Gruppierung des Aeußeren, namentlich Kuppel- und Thurmbau, läßt viel zu wünschen übrig.

Freie Verwendung mittelalterlicher Style.

Neuere
Berliner
Schule.

Außerdem entfaltet die Berliner Schule besonders eine mannichfache und anziehende Thätigkeit im Privatbau. Wir meinen nicht die modernen Miethhäuser, die überall mehr oder minder schablonenmäßig erbaut werden und dadurch Stoff zu den Tiraden über die Uniformität des modernen Kasernenstils gegeben haben. Wo dagegen heutzutage wirkliche Wohnhäuser für besondere Familien errichtet werden, da zeigt sich die ganze individuelle Mannichfaltigkeit in der Entwicklung des Grundplans und demgemäß der äußeren Gestaltung. Auch hier gab *Schinkel* in seinen Villenanlagen bei Potsdam den ersten Impuls zu einer freieren Auffassung, in Folge deren sich für solche Anlagen in Berlin eine Behandlung herausgebildet hat, die zwischen der regelmäßigeren Gestalt des städtischen Wohnhauses und der ländlich-ungezwungenen Villa die Mitte hält. Zu den feinsinnigsten Nachfolgern des Meisters gehörte der früh verstorbene *Perfius* (1804—1845), dessen Bauten bei Sanssouci und Charlottenhof im Geiste classischer Idyllen componirt sind. Das bürgerliche Wohnhaus von der einfacheren Anlage bis zum Palaß haben besonders *Knoblauch* (1801—1865) (russisches Gesandtschaftspalais), *Strack* (1805—1880) (Villa Borlig, Bier'sches Haus und Palais des Kronprinzen) und der rührige, vielbeschäftigte *Hitzig**) mit Geschmack und Geist auszubilden verstanden. Letzterem gehört namentlich der Entwurf der meisten villenartigen Häuser der Victoriastraße. Im Monumentalbau sind die als Centralanlage behandelte Synagoge von *Gustav Stier*, die prächtige Synagoge in der Oranienburgerstraße von *Knoblauch*, die bei manchen Mängeln doch stattlich wirkende Börse, so wie das großartige Bankgebäude von *Fr. Hitzig* (1811—1881), sodann die Kapelle des königlichen Schlosses von *Schadow* und *Stüler* hervorzuheben. Das Neue Museum des Letzteren dagegen verräth einen auffallenden Mangel an Begabung für großartige und einfache Conceptionen, der durch den unleugbaren decorativen Reiz der Detailbehandlung nicht ausgeglichen wird**). *Wäsemann's* Rathhausbau endlich, eine mühsame, schwerfällige Anlage im Ziegelrohbau, die durch den häßlichen Thurm keinen glücklichen Abschluß erhalten hat, kann trotz eleganter Detailbehandlung, zweckmäßig klarer Grundrißbildung und mancher guter Einzelheiten in der inneren Anlage und Durchführung doch den der Berliner Architektur der damaligen Zeit anhaftenden Mangel an Fähigkeit für großartige Gesamtkonception nicht verleugnen. Ueberhaupt erschien seit *Schinkel's* Tode die Architektur hier lange Zeit hindurch im Rückschritt begriffen, so hoch immer die technische Entwicklung und die Opulenz der Ausführung sich gesteigert haben. Aber die kostbaren Marmorsäulen des Neuen Museums, die Granitsäulen der Börsenhalle, die Marmorverschwendung, die selbst in Privathäusern keine Seltenheit mehr ist: wie wenig sind sie im Stande, den Mangel einer großen künstlerischen Richtung zu verdecken, wenn man sie mit den Stucksäulen und dem unscheinbaren Material vergleicht, mit welchem *Schinkel* seine herrlichen Gedanken ausführen mußte. Fast überall treibt der üppige Materialismus der Zeit auch in der Architektur seine gleißenden, aber innerlich hohlen Wuchergebilde, die sich immer weiter von der idealen Hoheit, der keuschen Einfachheit der *Schinkel'schen* Epoche entfernen. Das ist freilich mehr die Schuld der Zeit als der Architektur, die eben

*) *Hitzig*, Sammlung ausgeführter Bauwerke. Berlin. Fol. Die Häuser der Victoriastraße in der Zeitschrift für Bauwesen, welche überhaupt für das Studium der Berliner Architektur das reichste Material enthält.

**) *A. Stüler*, Das Neue Museum in Berlin. Potsdam 1853 ff. Fol.

immer wieder mit Nothwendigkeit sich als treuer Spiegel der Zeiten bewährt. Bei alledem darf aber nicht verkannt werden, daß die Berliner Schule in ihrem Hellenismus, so unerfreulich trocken derselbe auch bisweilen wurde, doch ein Palladium gegen die schlimmsten Ausartungen besitzt. Auch ist die Berliner Schule sich neuerdings ihrer Mängel bewußt geworden und hat sich ernsthaft mit dem Studium derjenigen Epoche zu beschäftigen begonnen, deren Schöpfungen durch reiche Mannichfaltigkeit, Originalität und Lebensfülle, so wie durch Adel der Durchbildung vorzugsweise dazu geeignet sind, den modernen Architekten als Vorbilder zu dienen: der Renaissance.

Zwar suchten Einzelne, wie *M. Gropius* (1824—1880) in seinem Gebäude des Kassenvereins, dem Städtischen Krankenhaus, dann in verschiedenen Privatbauten, Böttcher's abstrakte Lehre vom Wesen griechischer Architektur zu verwirklichen, jedoch gelegentlich, wie beim Gebäude des Kassenvereins, mit gediegener Durchbildung des Backsteinbaues und wie beim Friedenthal'schen Hause, bei der Kunstschule und dem Kunstgewerbemuseum, mit glücklicher Anwendung farbiger Decoration in glasierter Terracotta u. dergl.; aber die Mehrzahl der jüngeren Generation strebt nach den freieren Formen der Renaissance. Den Uebergang zu derselben erkennt man deutlich bei *Rich. Lucae* (1829—1878), der in seinen früheren Bauten (Wohnhaus in der Victoriastraße, Villa Hensel in Cassel, V. Lucius in Erfurt, V. Soltmann in Berlin u. A.) mit besonders feinem Sinn die Traditionen Schinkel's festhielt, später jedoch sich von diesen Schranken zu befreien strebte, wie das prachtvolle Theater für Frankfurt a. M., das Theater zu Magdeburg, die Pläne für die Erweiterung der Bauakademie, für das Palais Borfig und für die Gewerbeakademie, die Technische Hochschule in Charlottenburg (von Fr. Hitzig fortgeführt, von *Raschdorf* vollendet), so wie die Villa A. v. Heyden's bezeugen. Hier ist namentlich auch jene reichere Farbenwirkung angestrebt, welche der Berliner Architektur nur zu sehr gefehlt und ihr beim Vorwalten von Stuck und anderen Surrogaten einen gar zu abstrakten Charakter aufgeprägt hat. Das Werthvollste in der gesammten neueren Berliner Architektur liegt immer noch auf dem Gebiete des Privatbaues, der in künstlerischer Behandlung den großen öffentlichen Monumenten entschieden vorgezogen ist*). Während in Wien das Privathaus durchweg den Charakter des Palastes anstrebt, so daß selbst die Zinshäuser zu Scheinpalästen hinaufgeschraubt werden, hat sich in Berlin das bürgerliche Wohnhaus in geradezu mustergültiger Weise, namentlich in den um den Thiergarten gruppierten Stadtgebieten, zur ländlichen Villa entwickelt, die durch freiere, malerische Gruppierung der Theile, durch vielfache Anwendung von Balconen, Terrassen, Veranden, Pergolen u. dergl., so wie durch unmittelbare Verbindung mit Blumengärten, Rasenplätzen und Baumgruppen die Anmuth eines behaglichen, durch Bildung verfeinerten Familienlebens auspricht. Beispielsweise seien außer den schon erwähnten Bauten von *Gropius* und *Lucae* die Villen van der Heydt, Cabrun, Ravené, und das eigene Wohnhaus von *Ende* und *Böckmann*, die Villa Seeger, das Sußmann'sche Haus von *v. d. Hude*, die Villa Geber von *Kyllmann* und *Heyden* genannt. In manchen Fällen gestaltet

Jüngste
Berliner
Bauten.

*) Außer dem oben erwähnten Werke des Architekten-Vereins vergl. man über die neueren Berliner Bauten und die jüngste Bauhätigkeit der übrigen deutschen Hauptstädte die schöne Lichtdruckpublication: Die Architektur Deutschlands von *Hugo Licht*, mit Text von Dr. *A. Rosenberg*, Berlin 1879 ff. Fol., so wie *H. Ende's* Architektonische Studienblätter. Berlin. Fol. Dazu die architektonische Rundschau von *Eisenlohr* und *Weigle*, Stuttgart 1884. 4.

sich das Wohnhaus palastartig; so im Pringsheim'schen Hause von *Ebe* und *Benda*, das durch seine auffallenden Formen und den wohlgemeinten, wenn auch nicht eben so wohl gelungenen Versuch polychromer Behandlung Aufsehen erregt hat, oder in dem von Thiele-Winkler'schen Hause derselben Architekten, welches außen eine üppige Frührenaissance zeigt, innen sich dafür zum Rococo bekennt. Ein großartig angelegtes und trefflich durchgebildetes Renaissancewerk ist die Passage von *Kyllmann* und *Heyden*, ein stattliches Werk auch das Gebäude der Bodenkreditanstalt von *Ende* und *Böckmann*. — Letztere haben sodann in den Häusern der Beuthstraße einen gelungenen Versuch gemacht, die kräftigen Formen der deutschen Renaissance, die wirksamen Gliederungen der Flächen, die Erker, Eckthürmchen, geschwungenen Giebel jenes Styles zur Anwendung zu bringen und dadurch der unerträglichen Monotonie moderner Häuserreihen eine Erfrischung und Belebung zu schaffen, die nüchterne Horizontale durch einen malerisch wirkungsvollen Umriss zu verdrängen. Neue Aufgaben hat dann die großartige Entwicklung des Geschäfts- und Verkehrslebens der Reichshauptstadt gebracht in den riesig ausgedehnten Bahnhöfen (Anhalter Bahnhof von *Schwechten*), Hôtels (Kaiserhof, Central-Hôtel, Alexanderplatz-Hôtel von *Holst*, *Zaar* und *Martens*), Restaurationslokalitäten, Kaufhäusern u. dergl., an deren künstlerischer Gestaltung und reicher Ausstattung sich die Architekten *Kayser* und *v. Groszheim*, *v. d. Hude* und *Hennicke* u. A. mit Glück beteiligten. Neuerdings hat *Grisebach* in solchen Aufgaben mit Erfolg eine strengere constructive deutsche Renaissance zur Verwendung gebracht.

Faßt man alle diese Bestrebungen in's Auge, so ist nicht zu verkennen, daß die frühere Starrheit der Berliner Architektur einer freieren, lebensvolleren Behandlung zu weichen beginnt. Kein Unbefangener wird sich der Thatfache verschließen können, daß das architektonische Bedürfnis der Zeit auf Wiederbelebung der Renaissance gerichtet ist. Wir huldigen damit nicht etwa, wie Kurzsichtige meinen, einer unberechtigten Ausländerei, sondern setzen nur fort, was die glänzendste Entfaltung des deutschen Bürgerthums in der Geburtsepoche der neuen Zeit angestrebt hat. Unsere herrlichsten alten Städte, wie Nürnberg, Rothenburg, Augsburg, Lübeck, Danzig und so viele andere, tragen in ihren Profanbauten nicht den Charakter des Mittelalters, sondern den der Renaissance. Die unendliche Mannichfaltigkeit der Aufgaben, welche dem modernen Profanbau gestellt sind, lassen sich im Sinne der italienischen, französischen und deutschen Früh- und Hochrenaissance mit einem Reichthum der Ausdrucksmittel lösen, wie kein anderer Styl sie zu bieten vermag. Gerade die Beweglichkeit dieses Styles, die ihm für die Praxis einen unverkennbaren Vorzug vor den streng organischen Bauweisen, der griechischen und gothischen, verleihen, machen ihn vor Allem zum Träger der nach Freiheit strebenden modernen Subjectivität. Es steht zu erwarten, daß die Berliner Schule sich von der früheren Schablone immer mehr befreie und durch ein tieferes Studium der Renaissance sich erfrische. Man darf dann hoffen, daß endlich auch die großen Monumentalbauten des Staates und der Gemeinde, die seit Schinkel's Tode lange Zeit die schwache Seite der dortigen Architektur bildeten, wieder in einem neuen großen Sinne behandelt werden. Wie unfruchtbar diese Seite des Schaffens bis vor Kurzem war, bezeugte außer dem Rathhaus der Ausfall der Concurrenzen für den Dom und (die erste) für das Parlamentshaus, sowie neuerdings für die Gebäude des Generalstabs und des Reichspostamts. Bei der früheren

Parlamentsbauconcurrentz bewies neben dem ersten preisgekrönten Entwurf von *L. Bohnstedt* († 1885) manch andere Arbeit, daß es nicht an tüchtigen Kräften fehlt für die Bewältigung solcher Aufgaben; hoffen wir, daß das neue deutsche Reich vor Allem in einer großartigen Förderung und Pflege der Architektur für eine würdige monumentale Verherrlichung seiner Größe und Macht besorgt sei. Daß diese Hoffnung sich zu erfüllen begonnen hat, beweisen u. A. das in Ausführung begriffene Reichstagshaus von *P. Wallot*, und die neuen Universitätsgebäude für Straßburg von *Barth* und *Eggert*.

Die Wiederbelebung der Renaissance hat ganz besonders die neuere Stuttgarter Schule zum Ziel ihres Wirkens gemacht*). *Leins* eröffnete mit der Villa des ehemaligen Kronprinzen, jetzigen Königs, die Bahn, nachdem *v. Zanth*

Bauten in
Stuttgart.



Fig. 992. Die Baugewerbeschule in Stuttgart.

mehr in streng classischer Weise thätig gewesen und nebenbei in der Wilhelma ein Kabinetstück elegantesten maurischen Styles geliefert hatte. Die Villa von *Leins* ist als eine geistvolle originelle Neuschöpfung im Sinne der besten Renaissance zu bezeichnen. Neben einer edlen und anmuthenden Raumentwicklung, bei welcher in glücklicher Weise die Vortheile der köstlichen Lage auf einem Hügel inmitten der lieblichsten Landschaft zur Geltung gebracht sind, hat der Architekt sein Werk mit einer von jugendlicher Frische zeugenden Fülle zierlichen Ornamentes ausgestattet. Am Neuen Königsbau standen hemmende Rücksichten der freien Entfaltung des künstlerischen Gedankens im Wege, wodurch den stattlichen Säulenhallen ein zu enges Verhältniß, dem ganzen Bau eine zu geringe Tiefe aufgezungen wurde. Derselben Richtung schließt sich *Egle* an, der in dem Gebäude des Polytechnikums (neuerdings nach Plänen *Tritschler's* vergrößert) ein

*) Ueber die Stuttgarter Bauten vergl. die Aufsätze von Dr. *P. Krell* in v. Lützwow's Zeitschrift 1874 u. 1875, und die Lichtdruckpublication: Neue Bauwerke in Stuttgart und Umgebung. Stuttgart. Fol.

opulent angelegtes und elegant durchgeführtes Werk verwandter Art geschaffen hat. Die nicht minder stattliche Baugewerkschule desselben Meisters (Fig. 992) hat eine edel durchgebildete Façade im Styl der entwickelten französischen Renaissance, bei welcher nur die spitzen Eckthürme nicht ganz glücklich im Verhältniß erscheinen; das Innere ist durch zwei überaus anmuthige glasgedeckte Höfe ausgezeichnet. Die Kirchenbauten dieser beiden Künstler fanden bereits oben Erwähnung. Beide Architekten haben außerdem angefangen, in einer Anzahl von bürgerlichen Wohnhäusern und Villen dem Privatbau der Stadt den Charakter



Fig. 993. Die Eingangshalle des Bahnhofes in Stuttgart.

künstlerischer Gediegenheit und edlen Behagens aufzudrücken, wobei die Verwendung eines trefflichen Hausteines verschiedener Farbe und eines sorgsam zubereiteten Backsteines wesentlich zu der schönen Wirkung beitragen. Wenn nun auch die fernere Entwicklung der Stuttgarter Architektur sich nicht ganz frei gehalten hat von unwählerischer Nachahmung französischer Willkürlichkeiten,^{*)} so beweist dafür eine Reihe anderer Werke (die Post und verschiedene Villen von *Tritschler*, Privatbauten und das Insehhôtel zu Constanz von *Tafel*, das Gebäude der Museums-gesellschaft von *Wagner* und *Walter*, Wohnhäuser von *Beisbarth*, *Walter* und *Reinhardt*, originelle im Styl deutscher Renaissance behandelte Werke, namentlich Hochbauten der oberschwäbischen Bahn von *Dollinger*), daß ein reges, vielseitiges Leben voll gesunder Triebkraft sich dort entfaltet. Auch die durch Zweckmäßigkeit und Opulenz

der Ausführung hervorragende Anlage des neuen Bahnhofs von *Morlock* und *Wolff* (Fig. 993) verdient rühmende Erwähnung. Besonders aber zeugen die Bauten des früh verstorbenen *A. Gnauth* (1840—1884) (Villa Siegle, Fig. 994, Palast der Vereinsbank, zahlreiche Wohnhäuser und andere Villen) von einem hohen Sinn für bedeutende Verhältnisse, für energische Gliederung im Geiste der schon zum Barocco sich wendenden italienischen Hochrenaissance, vor Allem für reiche und edle Decoration, bei welcher Sgraffiten, Wandgemälde, Stucco, Intarsien wie

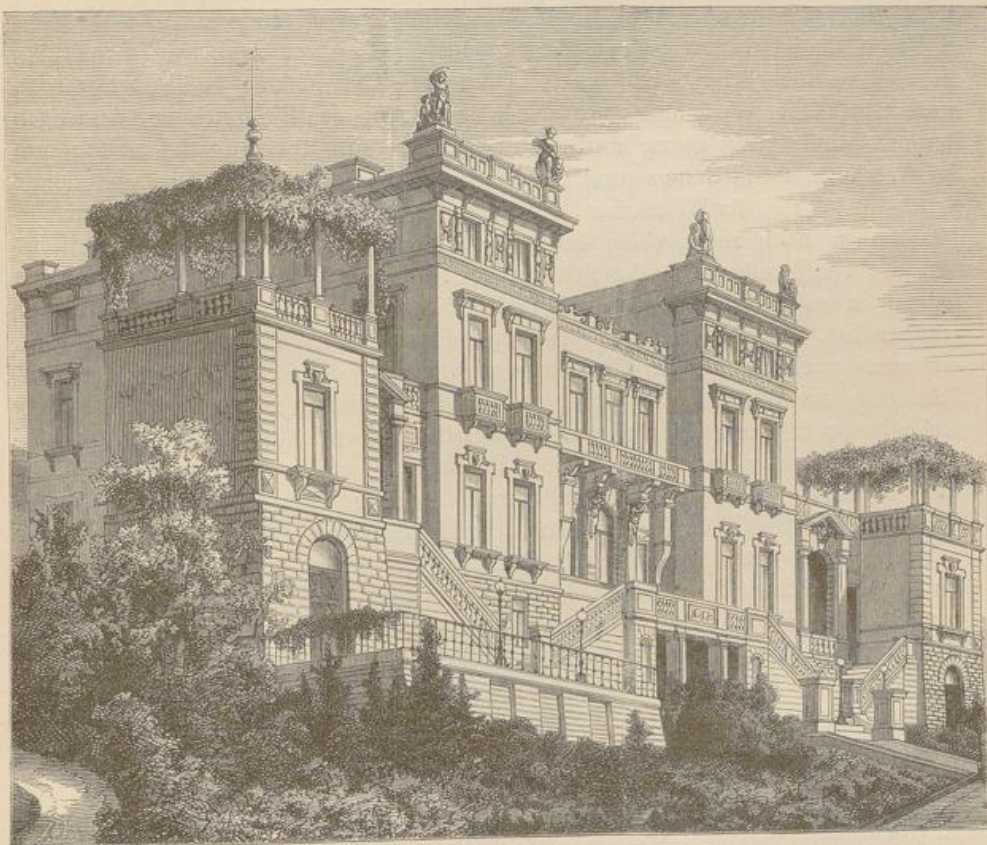


Fig. 994. Villa Siegle bei Stuttgart.

in der Villa Siegle, der Villa Engelhorn zu Mannheim, dem Palais Cramer-Klett zu München, einen an die beste Zeit der Renaissance erinnernden Eindruck machen.

Auch Frankfurt, das zu den Zeiten des Bundestages, bei einer im eng-
herzigsten Lokalgeist sich absperrenden reichstädtischen Sonderexistenz, zu keiner
architektonischen Entwicklung gelangen konnte, verdankt seinem Eintritt in die
frische Lebensströmung eines großen Staatswesens die Befreiung von hemmenden
Fesseln und nach fast hundertjähriger Stagnation eine neue Blüthe der Baukunst.
Neben dem schon genannten Theater von *Lucae* erhebt sich eine Reihe anderer
öffentlicher Bauten, und der endlich erfolgte Straßendurchbruch, der die mittel-
alterliche Einschnürung der Stadt sprengte, gewährt auch dem Privatbau ein

Bauten zu
Frankfurt.

fruchtbare Feld. Die neue Börse von *Burnitz* und *Sommer*, der gewaltige Bau des Frankfurter Hofes von *Bluntschli* und *Mylius*, der Neubau des Städelschen Instituts von *Sommer* u. A. kommen hier vorzüglich in Betracht. Auch hier ist es die Renaissance, welche in verschiedenen Schattirungen und Auffassungen den Grundzug dieses frischen architektonischen Schaffens ausmacht.

Raschdorff
in Köln.

Unter denen, welche am frühesten die Bahn einer neuen gefunden Entwicklung betreten und mit selbständigem Geist besonders die malerischen Formen der deutschen Renaissance für die Gegenwart wiedererobert haben, ist in erster Linie *J. Raschdorff* zu nennen. Aus der Berliner Schule hervorgegangen und neuerdings in Berlin thätig, besitzt er den Vorzug einer gediegenen classischen Vorbildung, die als unentbehrliche Grundlage jeder weiteren Entwicklung bezeichnet werden muß. Glücklicher Weise aber ward er den austrocknenden Einflüssen der damaligen Berliner Schule zeitig genug entrückt und gewann am Rhein durch das Studium der Werke des Mittelalters und der Renaissance eine umfassendere und tiefere Anschauung. Bei der Wiederherstellung des Gürzenich in Köln sind die Berliner Traditionen noch nicht völlig überwunden; aber schon in dem Restaurationsbau des Rathhauses bekundet sich ein volles Erfassen der Renaissance, welches sodann in zahlreichen öffentlichen und Privatbauten sich zu freier Meisterschaft erhoben hat. Durch seine und seiner Nachfolger Bauten beginnt das neue Köln erst einen architektonischen Charakter zu erhalten, der in glücklicher Uebereinstimmung mit den alten Monumenten der Stadt steht. Nirgends ist einseitiger Hellenismus so wenig berechtigt, wie in alterthümlichen Städten gleich Köln. Zahlreiche Privatbauten in und außerhalb der Stadt, so wie weithin durch Rheinland und Westfalen, städtische Wohnhäuser und ländliche Villen, darunter neuerdings besonders der für Ravené ausgeführte Umbau der Burg Cochem an der Mosel geben Zeugniß von dem tiefen Verständniß, der freien geistvollen Verwendung unserer heimischen Renaissance. Musterbauten sind namentlich in Köln die Gewerbeschule, die Bibliothek der Schulverwaltung bei S. Gereon (Fig. 995), in Bielefeld das Gymnasium und die Westfälische Bank, in Düsseldorf des Ständehaus u. A. m. Am Theater zu Köln, das besonders durch ein schönes Bühnenhaus trefflich angeordnete Foyers, Vestibüle und Treppen Beachtung verdient, ist das Aeußere mehr im Geiste der französischen Renaissance durchgeführt.

Bauten in
Schwerin.

In Schwerin hat der aus Schinkel's Schule hervorgegangene *Demmler*, von dessen Streben das (vor einigen Jahren abgebrannte) Theater, das Arsenal und andere Bauten Zeugniß ablegen, zumeist in den Bahnen classischer Formengestaltung sich bewegt. Er begann auch den Neubau des großherzoglichen Schlosses in den heiteren, nur vielleicht etwas zu überschwenglich angewendeten Formen der französischen Frührenaissance; aber durch die Stürme des Jahres 1848 vertrieben, mußte er den großartig angelegten Bau unvollendet lassen, der dann durch *Stüler* und *Strack* seinen Abschluß erhalten hat*). Ferner sind in der mecklenburgischen Residenz noch die Bauten von *H. Willebrand* (Museum, Gymnasium) und *Krüger* (Paulskirche), sodann der prächtige Neubau des Theaters von *Daniel* zu nennen.

Andere
Künstler.

Es ist unthunlich, alle einzelnen Künstler und selbst nur die tüchtigsten ihrer Werke in dieser gedrängten Uebersicht hervorzuheben. Wir müßten z. B. *Jos.*

*) Vergl. die schöne Publication von *E. Profch* und *H. Willebrand*, Das Schloß zu Schwerin. Berlin 1869. Fol.

Durm in Karlsruhe (Städtisches Vierordtbad, Festhalle, Synagoge, Portal der Eisenbahnbrücke bei Mannheim, Palais Schmieder und zahlreiche andere Privatbauten*), *Zitek* in Prag (Neues böhmisches Theater daselbst und Museum in Weimar), von Dresdenern außer *Herm. Niholai* († 1881) den Erbauer des Polytechnicums in Dresden, *Heyn*, ferner *Zopff* (Postgebäude), *Canzler* (Landgerichtsgebäude), *Zumpt* und *Ehrig* (Börse), *Constantin Lipsius* (Börse in Chemnitz), *Giese* und *Weidner* (Theater in Düsseldorf und Rotterdam, Kunsthalle in Düsseldorf), sowie *A. Hauschild* daselbst mit dem preisgekrönten Entwurf für die Bebauung der Museumsinsel in Berlin als tüchtige Vertreter der Renaissance, wir müßten *Dehn-Rotfeller* († 1885) mit dem Neubau der Galerie zu Cassel, *H. Müller* mit der Börse in Bremen, den schon er-

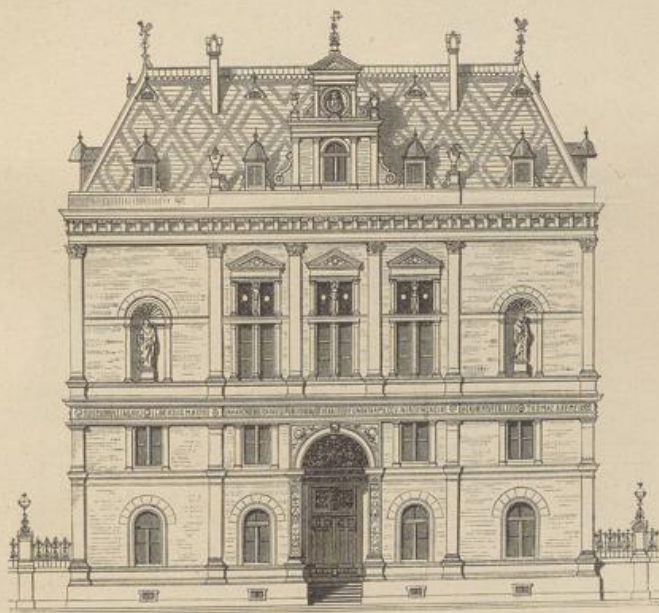


Fig 995. Die Bibliothek der Schulverwaltung in Köln.

wähnten *Willebrand* mit dem Universitätsgebäude für Rostock, *Ewerbeck* und *Neumeister* mit dem trefflichen preisgekrönten und doch leider nicht zur Ausführung gelangten Entwurf für das Rathhaus zu Wiesbaden und noch manches Andere, namentlich die großartigen Neubauten in Pest (von *Steindl*, *Ybl* u. A.) anführen. Allein das Gegebene genügt, um zu zeigen, wie trotz mancher Mißgriffe die Architektur in Deutschland und in Oesterreich sichtlich in mächtigem Aufblühen begriffen ist, wie sie aus dem unklaren Suchen zu größerer Sicherheit und Bestimmtheit sich befreit, wie das eklektische Experimentiren in den verschiedensten Stylen mehr und mehr abgestreift wird, und die einzelnen Schulen, bei aller individuellen Mannichfaltigkeit, sich zu größerer Uebereinstimmung in Richtung und Zielen durcharbeiten, indem sie auf gesunder Basis aus den gegebenen Verhältnissen diejenige Form zu entwickeln suchen, welche dem Genius unserer Zeit am meisten entspricht. Während die mittelalterlichen Style, nament-

*) Vergl. Ausgeführte Bauten von *Jof. Durm*. Karlsruhe 1876. Fol.

lich der gothische, immer entschiedener mehr für die kirchlichen Bedürfnisse zur Geltung kommen, wird für die unabsehbare Mannichfaltigkeit der profanen Zwecke eben so bestimmt die Renaissance in ihren verschiedensten Schattirungen in Anspruch genommen. Griechische Form und Construction wird fortan ihren Platz wohl nur noch als unentbehrliche Grundlage künstlerischer Pädagogik behaupten. Von großer Bedeutung für das Schaffen der Gegenwart sind die zahlreichen Concurrenzen, in welchen eine erstaunliche Summe von künstlerischer Schöpferkraft zum Ausdruck gelangt. Es sei hier nur an die Concurrenzen für den Berliner Dombau, die beiden Concurrenzen für das deutsche Reichstagshaus, die für das Rathhaus zu Hamburg, das zu Wiesbaden, für das Reichsgerichtsgebäude zu Leipzig, den

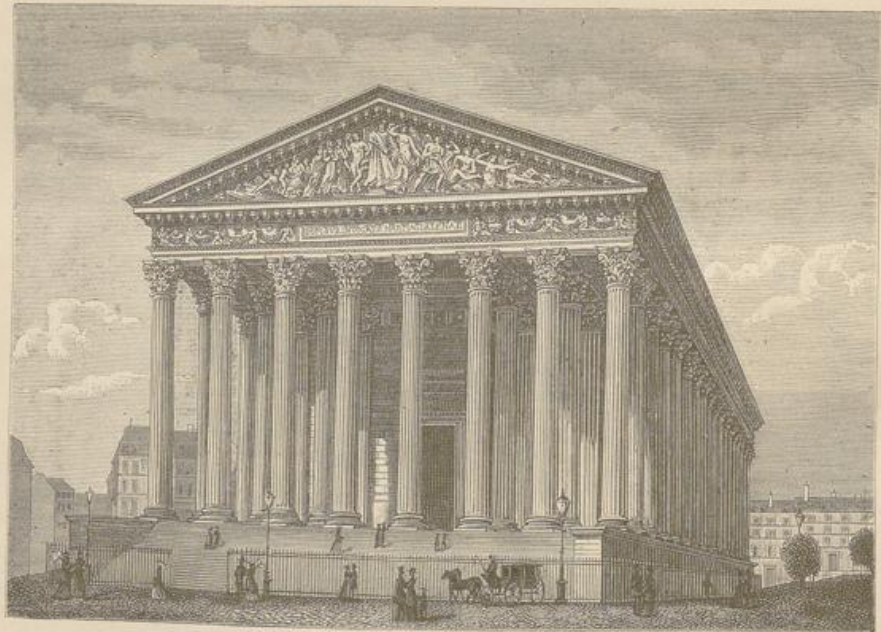


Fig. 996. Die Magdalenenkirche in Paris.

Centralbahnhof zu Frankfurt, die neue Kaiser Wilhelmstraße zu Berlin unter vielen anderen erinnert*).

Frankreich.

Außer Deutschland ist eine lebendig strebsame Entfaltung der modernen Architektur vorzüglich in Frankreich zu finden. Unter dem ersten Kaiserthum waren es die pomphaften und reichen, aber etwas kalt behandelten Formen der römischen Architektur, in welchen sich die verwandten Tendenzen des modernen Cäsarenthums mit seinem großsprecherischen Pathos ausprägten. Eines der bezeichnendsten Werke dieser Gattung ist der von *Chalgrin* (1739—1811) entworfene Arc de l'étoile, eine schwerfällige, ungegliederte Masse, klotzartig aufragend, ohne Beziehung zum Verkehr des Lebens, da das Motiv des Thores nur als Vorwand benutzt ist, um auf großen Mauerflächen die gloire des Kaiserreiches aus-

*) Berichte über diese wichtigen Vorgänge im Leben der deutschen Architektur in den letzten Jahrgängen der Deutschen Bauzeitung. Berlin. 4.

breiten zu können. Ungleich werthvoller erscheint die seit 1804 nach *Vignon's* (1761—1828) Plänen erbaute Kirche Ste. Madeleine, außen ein stattlicher korinthischer Peripteros, im Innern ein mächtiger einschiffiger Raum, der von vier Kuppeln bedeckt wird. Im Sinne antik römischer Architektur angelegt und ausgeführt, gehört er zu den besten modernen Schöpfungen in diesem Style (Fig. 996). Der selben Richtung verdankt das Börsengebäude seine Entstehung, welches zwar durch seine prachtvolle korinthische Säulenhalle einen gewissen Effekt erreicht, jedoch als charakteristischer Ausdruck der hier zu verwirklichenden Zwecke nicht gelten kann.

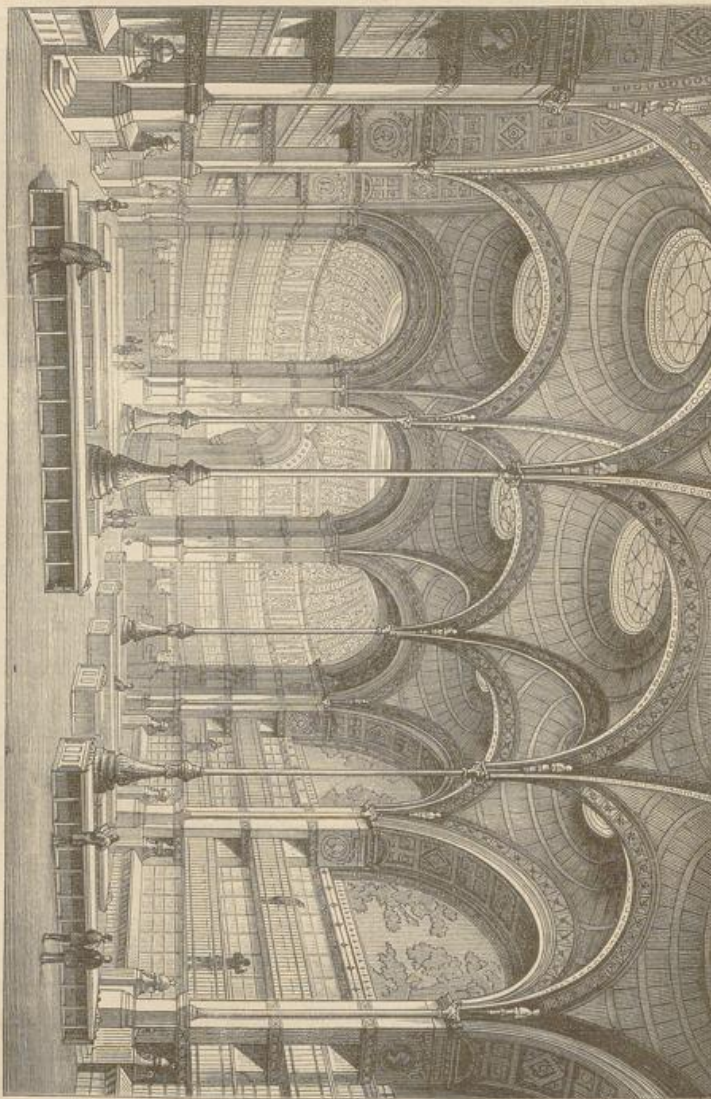
Den Uebergang zu einer freieren Verwendung antiker Formen im Sinne der besten Zeit der Renaissance macht dann der hochbegabte *Percier* (1764—1838), der in der Regel mit seinem Freunde *Fontaine* (1762—1853) gemeinsam thätig war. Beide wiesen nicht bloß durch ihre Publicationen der römischen Paläste und Villen auf die reichen Quellen von Anregung hin, welche in jener classischen Epoche der modernen Baukunst fließen, sondern sie gaben durch eigene Werke einen noch stärkeren Impuls zur Umgestaltung der Architektur. Zwar ist der Triumphbogen des Carousselplatzes nur eine Studie und Copie nach dem Constantinischen; aber in dem seit 1805 begonnenen Ausbau des Louvrehofes bewährten die beiden Künstler ihr feines Verständniß und ihr Gefühl für Harmonie; denn die Verdrängung der oberen Attika durch ein volles Pilastergeschoß darf nur als bedauernswerthes Ergebnis des kaiserlichen Eigenwillens bezeichnet werden.

Im weiteren Verlaufe hat die französische Architektur an diesen Grundzügen *Néo-Grec*. einer frei antikisirenden Auffassung festgehalten, wobei zunächst ein sparsam angewandtes in griechischem Sinn behandeltes Detail („Néo-Grec“) den Bauten den Charakter einer edlen, bisweilen freilich etwas pretiösen Einfachheit gab. Besonders *Hittorff* aus Köln (1792—1867) hat in der mit *Lepère* erbauten Basilika S. Vincent de Paul, in der prächtigen und schönen Anlage der Place de la Concorde, im Cirque Napoléon und in dem großartigen, aber etwas trockenen Bahnhof der Nordbahn zu Paris bedeutende Zeugnisse dieser Richtung hingestellt. *Duban* († 1871) hat in der École des beaux-arts einen Bau von edler Gesamthaltung nach dem Vorgange Bramantischer Paläste geschaffen, in der später ausgeführten Fassade gegen den Fluß eine strengere classicistische Behandlung angewendet. Ein Werk streng classischer Einfachheit ist die von *Henri Labrousse* (1801—1875) erbaute Bibliothek von Ste. Geneviève. Derselbe Architekt mußte dagegen beim Neubau der National-Bibliothek zu den trockenen Formen der Zeit Ludwig's XIII. zurückgreifen, wo die Verbindung von Quadern und Backsteinen und die Vorliebe für Rustica an Pilastern und Säulen den Styl beherrschten; eine Behandlung, die indessen an dem genannten Bau durch den Anschluß an das Vorhandene bedingt war. Im Inneren hat der geistvolle Architekt besonders in dem großen Lesesaal (Fig. 997) mit seinen neun Flachkuppeln auf schlanken Eisensäulen eine wichtige constructive Neuerung mit ächt künstlerischem Geiste durchgeführt. Glänzende Gelegenheit zur Anwendung einer üppig reichen decorativen Frührenaissance gab in Paris sodann seit 1836 der Ausbau des Hôtel de ville (Treppe des Haupthofes — cour d'honneur — von *Baltard*, Flügelbauten von *Lefueur* und *Godde*). Nach der schwachvollen Zerstörung durch die Commune wurde der Bau nach den Plänen von *Ballu* und *Deperthes* erneuert.

Zweites
Empire.

Endlich haben die großartigen Bauunternehmungen des zweiten Kaiserreichs den Architekten in umfassendster Weise Veranlassung zu schöpferischer Thätigkeit gegeben. Der vollständige Ausbau des Louvre und seine Verbindung mit den jetzt als Ruine dastehenden Tuileries gehört zu den umfangreichsten architektonischen Leistungen der Gegenwart. Leider ist man aber von den Plänen *Visconti's*

Fig. 997. Lesesaal der Pariser Nationalbibliothek.



vielfach abgewichen, so daß dies mächtige Werk durch Schwellt und Ueberladung jeglicher Art von dem edlen Charakter der ursprünglichen Theile sich weit entfernt. In der letzten Zeit neigte die Architektur des neuen Empire zu noch größerer Entartung und suchte die Uebertreibungen der Epoche Ludwig's XV. zu überbieten. Die elegante Art des Vortrags und das Raffinement der Ausführung vermögen nur dürftig die innere Frivolität des Sinnes zu verschleiern. Leider treibt die un-

ruhige Neuerungsflucht die Franzosen zu allen erdenklichen Experimenten, die sich bei der straffen Fesselung des politischen Lebens hauptsächlich in den übrigen Gebieten der Culturentfaltung schadloß hielten. Auch die bedeutendsten unter den jüngsten Unternehmungen, *Charles Garnier's* großes Opernhaus*) und *J. L. Duc's*



Fig. 998. Salle des pas perdus im Justizpalast zu Paris.

Palais de justice, können trotz unleugbar großartiger Anlage und trefflicher innerer Einrichtungen stylistisch nicht befriedigen; doch ragt Duc's Werk durch eine gewisse noble Einfachheit und klassischen Ernst der Behandlung (Fig. 998) über das gar zu üppig schwülstige Opernhaus empor. An Letzterem ist jedoch das

*) Vergl. die glänzende Publication über dasselbe: *Le nouvel opéra de Paris*. Paris 1875. Fol.
Lübke, Geschichte d. Architektur. II. 6. Aufl.

Treppenhaus (Fig. 999) eine Conception von großartigem Wurf, bei welcher alle decorirenden Künste sich zu einer fast berauschenden Wirkung zusammengefunden haben. *Bailly's Tribunal de commerce* ist wenigstens durch eine schöne Treppenanlage ausgezeichnet. Für den bei den Franzosen stets mit großem Talent



Fig. 999. Das große Treppenhaus der neuen Oper in Paris.

gepflegten Bühnenbau sind *Davioud* mit dem Théâtre du Châtelet, dem Th. Lyrique (dieses zum ersten Mal mit transparenter Decke, so daß der Kronleuchter jenseits derselben angebracht ist), dem Orphéon municipal, *Magne* mit dem Th. du Vaudeville zu nennen. Der Kirchenbau des Kaiserreichs, wo er nicht den strengen Gothikern in die Hände fiel, trug das Gepräge eines koketten Eklekticismus; so namentlich die in spielenden Renaissanceformen ohne Ernst und

Würde durchgeführte Ste. Trinité von *Ballu*, während S. Augustin von *Baltard* wenigstens durch einen Versuch mit der Eisenconstruktion ein gewisses Interesse einflößt.

Aus neuerer Zeit endlich datiren im Gegensatz zu jenen Richtungen die Tendenzen auf Wiederbelebung der Gothik des 13. Jahrh., die durch talentvolle Männer wie *Laffus*, *Viollet-le-Duc* u. A. getragen wurden und in der von dem Kölner Architekten *Gau* entworfenen Kirche Ste. Clotilde zu Paris, in einer großen Anzahl neuer Kirchenbauten in allen Theilen Frankreichs, so wie in der Restauration vieler mittelalterlicher Bauwerke Gestalt gewonnen haben. Sie beweisen, daß das moderne Frankreich sich eben so gut in einer asketischen wie in einer frivolen Stimmung mit Virtuosität zu bewegen weiß. Im Ganzen aber ist nicht zu verkennen, daß die Franzosen, bei aller Unruhe und Neuerungsflucht, doch sich größtentheils als ächte Künstler bewähren in dem Ernst des Studiums, der Gewissenhaftigkeit des Strebens, dem eifrigen Bemühen nach möglichst vollkommener Durchbildung, worin ihnen der hochgesteigerte formale Sinn ihres Volkes zu Hülfe kommt. Diese Richtung spricht sich namentlich in der sorgfältigen Decoration und Ausstattung ihrer Bauten aus. In besonderem Grade wird ihre Architektur aber dadurch gefördert, daß man das Kunstwerk und die Arbeit des Künstlers streng von dem bürokratischen Treiben trennt, und daß der Staat wie die Gemeinden seit alter Zeit das Streben nach monumentaler Würde und Gediegenheit der öffentlichen Bauten theilen*).

In Belgien ist man der französischen Richtung der dreißiger Jahre gefolgt, und namentlich in Gent hat *L. Roelandt* (gest. 1864) im Justizpalast und der Universität impofante Werke eines durchgebildeten Renaissancestyles hingestellt. Eine Richtung auf größeren Reichthum und Glanz der Ausstattung manifestirt sich in manchen Neubauten von Brüssel, z. B. in der nach französischen Vorbildern von *L. Suys d. J.* errichteten Bourse de Commerce (Fig. 1000), in der Nationalbank von *Beyaert* und in dem großartigen Justizpalast von *Poelaert*. Dieses Werk, im Innern reich an stattlichen Eindrücken, bietet jedoch im Aeußeren statt des Charakters von Ernst und Würde, den der Architekt erstrebte, das Gepräge einer gewissen, vielleicht specifisch vlämischen Schwerfälligkeit. Besonders aber muß es als eines der schlagendsten Beispiele von Hypermonumentalität bezeichnet werden, die in dem pagodenartig aufgethürmten Mittelbau (halb Kuppel, halb Thurm) einen wenig erfreulichen Ausdruck gewinnt. Es ist hier wohl am Platze, daran zu erinnern, daß in der gesammten modernen Architektur, auch in Deutschland und Oesterreich, der Hang zu Uebertreibungen, und zwar nicht bloß zum Ueberwuchern stark ausladender Formen, wie Erkern, Giebeln, Thürmen etc., sondern namentlich zu einer meist gänzlich unberechtigten Anwendung von Kuppeln hervortritt. Was in der italienischen Renaissance als feierlichstes Hauptmotiv für die Charakteristik des Kirchenbaues aufgespart wurde, das wird jetzt fast bei allen Profanbauten ohne Wahl und Ueberlegung verwendet. Man bedenkt nicht, daß durch solchen Mißbrauch selbst das großartigste Motiv abgenutzt und werthlos werden muß.

*) Einen Ueberblick über die Pariser Communalbauten der letzten Zeit gewährt das vorzügliche Werk von *Felix Narjoux*: Paris, Monuments élevés par la ville 1850—1880. 4 vols. Paris 1883 ff. Fol. Dazu die zahlreichen Publicationen in den Bauzeitungen, vornehmlich in C. Daly's Revue générale.

Holland. In Holland, einem Lande, das dem höheren modernen Kulturleben sich ziemlich fern hält und in banausischem Sinne ein monumentales Schaffen wenig begünstigt, hat neuerdings das nach Plänen von *Cuypers* erbaute Ryksmuseum zu Amsterdam eine glückliche Wendung zu frischem architektonischen Leben angebahnt, obwohl die dabei zur Verwendung gekommene „holländische Renaissance“ sicherlich als die unerfreulichste und einem freien künstlerischen Gepräge widerstrebendste Stylgattung zu bezeichnen ist.

England. In England hatten Stuart und Revett durch ihre Aufnahme der attischen Monumente zuerst den Sinn für eine strengere Auffassung der Antike wieder geweckt, die aber zunächst in ziemlich nüchterner Art sich auszusprechen liebte. *John Soane* (1752—1837) mit seinem Bankgebäude (1788) und den Entwürfen

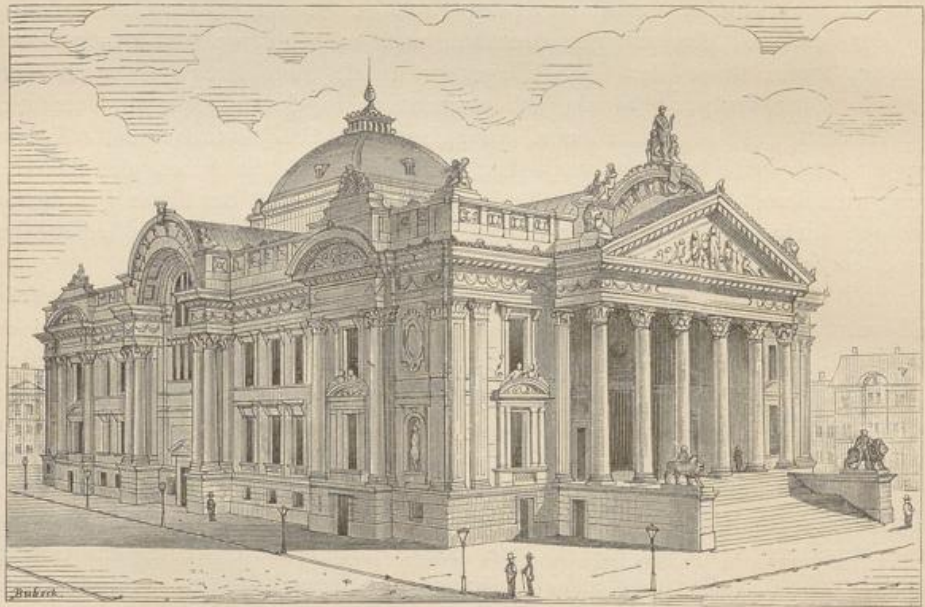


Fig. 1000. Die Börse zu Brüssel.

zu einem Parlamentsgebäude und Regierungspalast, besonders aber *Robert Smirke* (1780—1867) mit dem Coventgarden-Theater (1808), dem Postgebäude (1836) und der ionischen Säulenhalle des British-Museum (1845 vollendet) gehören hierher. Ein seltsames Beispiel von der Einseitigkeit dieser klassischen Bestrebungen bietet die seit 1819 entstandene Pankratiuskirche in London, bei welcher das Muster des Erechtheions in Athen bis auf die der Symmetrie zu Liebe sogar verdoppelte Karyatidenhalle copirt wurde. Im Uebrigen hat die englische Architektur am wenigsten nach einer inneren Entwicklung im Sinne des modernen Geistes und der heutigen Bedürfnisse gestrebt. In eklektischer Weise verwendet man dort nach wie vor für palastartige Anlagen eine ziemlich nüchterne oder übertrieben prunkvolle Spätrenaissance und Barockarchitektur, für Landsitze, Kirchen, Colleges, Schulhäuser u. s. w. eine theils eben so trockene, theils überladene Gothik. Für letztere liefern die Parmenthäuser von *Barry* ein großartiges Beispiel (Fig. 1001). Am meisten

hat mit Wort und That der eifrige Architekt *Pugin* zur Aufnahme des gothischen Styls gewirkt. *G. Scott* mit der oben schon erwähnten Nicolaikirche zu Hamburg und dem Monument für den Prinzen Albert in London, *Street* mit den großartigen Entwürfen für den neuen Justizpalast, *Waterhouse* mit den Plänen für den Umbau von Eaton Hill sind hier unter Anderen zu nennen.



Fig. 1001. Das Parlamentsgebäude zu London.

In Rußland hat die neuere Zeit mehrere Werke entstehen sehen, welche ^{Rußland.} meistens von Deutschen oder Franzosen errichtet sind oder doch den in jenen Ländern herrschenden Auffassungsweisen der antiken Kunst angehören. Die Kathedralkirche der Muttergottes von Kasan zu Petersburg, 1802—1811 von dem russischen Architekten *Waronchin* erbaut, ist dem Bramante'schen Plan der Peterskirche zu Rom nachgebildet, ein lateinisches Kreuz mit abgerundeten Querarmen, über deren Mitte eine Kuppel aufsteigt. Doppelreihen von Säulen trennen im Langschiff wie im Querhaufe die drei Schiffe. An den einen Querarm legt sich eine gewaltige

halbkreisförmige Kolonnade mit 132 korinthischen Säulen, welche einen großartigen Zugang zum Hauptportal bildet. Durch mächtige Ausdehnung und verschwenderische Pracht des Materials ragt die von dem französischen Architekten *Ricard de Montferrand* von 1818—1858 aufgeführte Isaakskirche hervor. Aus einem Rechteck von 298 zu 350 Fuß erhebt sich eine aus Guß- und Schmiedeeisen construirte Kuppel zu einer Höhe von 317 Fuß. Jede der vier Seiten des Gebäudes ist mit einem Porticus von 8 Säulen an beiden Schmalseiten, von 16 Säulen an beiden Hauptfronten geschmückt. Letztere sind nach dem Muster des Porticus vom Pantheon zu Rom angeordnet. Diese Säulen, 56 Fuß hohe Monolithe aus finnländischem Granit mit Basen und Kapitälern aus Bronze, tragen an jeder der vier Seiten ein Giebelfeld, das mit bronzenen Reliefs geschmückt ist. Trotz dieser ungeheuren Pracht und der technischen Gediegenheit der Durchführung leidet das Ganze an einer schwerfälligen Gedrücktheit, und die hohe Kuppel ragt ohne Motivirung unvermittelt aus der breit hingestreckten Masse empor. Die vier Glockenthürme auf den Ecken, anstatt eine Verbindung dieser widerstrebenden Theile zu bewirken, bringen das Gequälte, Disharmonische der Anlage nur noch schärfer zu Tage. — Von dem dritten bedeutenden Baue der Neuzeit, dem Museum der Ermitage war bei *Klenze's* Werken schon die Rede.

Italien.

Italien hielt am längsten an den Traditionen eines Classicismus fest, der sich gründlich überlebt hat, und welchen die übrigen Länder Europas seit geraumer Zeit überwunden haben. Die früheren politischen Verhältnisse des Landes trugen die Schuld an jener allgemeinen Stagnation des geistigen Lebens, in welcher, zu meist unter dem geistlichen Regimente des ehemaligen Kirchenstaates, auch die Architektur erlahmen mußte. Was daher im Einzelnen an Werken bedeutenden Aufwandes und Umfangs entstand, enthielt keine fruchtbaren Keime einer neuen Entfaltung. Erst seit der nationalen Wiedergeburt des Landes hebt, wie es scheint, auch für das Culturleben ein neuer Aufschwung an, der indeß erst dann wahrhaft verheißungsvoll sein kann, wenn die in den höheren Classen eingerissene Nachahmung französischen Wesens durch eine gefundere, aus der großen Vergangenheit des eigenen Volkes schöpfende Bewegung überwunden wird. In der Architektur beginnt sich dieser Umschwung anzukündigen; wir nennen namentlich die geistvollen Schöpfungen von *Giul. Mengoni* (gest. 1877), der in dem Sparkassengebäude zu Bologna sich den Traditionen der goldenen Zeit der Renaissance mit Glück angeschlossen, in der Galleria Vittorio Emanuele zu Mailand ein durch Gewalt und Schönheit der Verhältnisse wie durch prachtvolle Decoration ausgezeichnetes Werk geschaffen hat. — Dagegen läßt sich in den zahlreichen Neubauten, welche die moderne Umgestaltung Roms mit sich führt, bis jetzt eine höhere architektonische Behandlung noch nicht erkennen. —

Rückblick.

Wirft man einen raschen Ueberblick über das in unserer Zeit von der Architektur Geleistete, und vergleicht diese Schöpfungen im Ganzen mit denen des vorigen Jahrhunderts, so erkennt man bald die Schwächen, aber auch die Vorzüge der jüngsten Epoche. Ihre Schwächen beruhen darauf, daß wir kein festes Stylgefühl haben, sondern in den mannichfachsten Versuchen nach neuen Wegen ausspähen. Dies gibt dem heutigen Schaffen das Unruhige, Bunte, das tastend Schwankende, worin sich das unbefriedigte Gefühl unserer Zeit, das rastlose Streben nach Neugestaltungen verräth. Die Zeit des Barocco und Rococo dagegen war in ihrem nichts weniger als reinen oder hohen Schönheitsgefühl unbe-

irrt; daher haben ihre Bauten das Resolute, Klare, Bestimmte einer in sich abgeschlossenen Kunstanschauung. Sind sie darin den unsern meistens überlegen, so dürfen wir doch das ernste Streben nach Wahrheit und Schönheit, nach einer für die Geistesart und die Bedürfnisse der Gegenwart entsprechenden Form um deswillen nicht gering schätzen, weil dies Suchen nicht überall zum Finden geworden ist. Das Eine läßt sich als gesichertes Resultat bereits hinstellen: daß man überall nach monumentalem Gepräge, nach Aechtheit des Materials und nach künstlerischer Charakteristik desselben verlangt. Die Neubelebung des Ziegelrohbaues und seine mannichfache stylistische Ausbildung dürfen wir getrost als eine nicht zu verachtende Errungenschaft der Neuzeit begrüßen.

Nicht minder wichtig ist ein anderer Punkt: die Frage, in welchen Aufgaben sich die Architektur der Gegenwart bewegt. Die beste Zeit der Renaissance baute fast ausschließlich Kirchen und Paläste; das 17. Jahrhundert Paläste und Kirchen; das 18. fast nur noch Paläste der Großen und etwa Theater, weil diese zum Vergnügen der vornehmen Classe unerläßlich waren. So hatte die Baukunst zuletzt nur für den Luxus fürstlicher Kreise zu sorgen, während alle übrigen Bedürfnisse des Lebens architektonisch darboten, und die Existenz des Bürgerthums sich in mißgeschaffenen, kunst- und charakterlosen Wohngebäuden mit ihrer kümmerlichen Armseligkeit erschreckend spiegelte. Unsere Zeit hat darin den erfreulichsten Umschwung erlebt. Es bauen nicht mehr die privilegierten Kreise; das ganze Volk ist wieder Bauherr geworden. Es verlangt seine Kirchen, Schulen, Museen, Concertsäle, seine Gerichts- und Parlamentshäuser, Spitäler, Rathhäuser, Eisenbahnhallen, Börsengebäude, und selbst wo die Fürsten bauen, sind es nur ausnahmsweise Luxuspaläste, die sie errichten; auch sie fühlen die Nothwendigkeit, den idealen und materiellen Interessen des Volkes architektonisch zu genügen. Ein so vielseitiges, umfassendes Bauschaffen hat die Welt seit der Römerzeit nicht mehr gesehen; ja an Mannichfaltigkeit der Bedürfnisse steht die Gegenwart selbst jener Epoche überlegen da. Ist aber die Architektur dem ganzen Volke und allen seinen idealen und materiellen Bedürfnissen wiedergegeben, so darf man erwarten, daß sie in dieser naturgemäßen Stellung auch den entsprechenden künstlerischen Ausdruck schließlich wiederfinden werde.

Mit Unrecht verlangt man schon jetzt einen „neuen Baustyl“. Zunächst wird das ganze Leben sich seine dem neuen Inhalt entsprechenden Formen schaffen müssen. Unsere Architektur steckt bis jetzt noch tief im Eklekticismus und sucht sich meistens bei den einzelnen Aufgaben desjenigen Styles der Vergangenheit zu bedienen, welcher dem jedesmaligen Zweck am besten zu entsprechen scheint. Für den Kirchenbau arbeitet man meistens nach mittelalterlichen (gothischen oder romanischen) Mustern, für den Profanbau bietet die antike Formwelt in den verschiedenen Auffassungen, welche sie im Laufe der Zeiten erfahren, vornehmlich in der des 15. und 16. Jahrhunderts, den passendsten Canon dar.

Am meisten Originalität und Bedeutsamkeit offenbart das bauliche Schaffen der Gegenwart an den großen Nutzbauten, die dem vorher nie geahnten massenhaften Völkerverkehr dienen. Hier ergibt sich aus den neuen Elementen der Construction manche überraschend großartige Schöpfung. Bauten wie die Britannia-Röhrenbrücke, der Viaduct über das Elsterthal, die österreichischen Semmering-, Brenner- und Arlbergbahnen, die Bahnen über den Gotthard und den Mont Cenis, die Gitterbrücken zu Dirschau, Marienburg, Köln, Coblenz und so viele

Der „neue Baustyl“.

Das Eisen.

andere stehen den riesigsten Wunderwerken aller Zeiten ebenbürtig da. Bei den meisten dieser Bauten tritt das Eisen als ein vorher in diesem Umfang und dieser Ausschließlichkeit nicht benutztes Constructions-mittel auf, das in der Verbindung mit dem gebrechlichsten Material, dem Glase, jene ungeheuren Kry stallpaläste von London, Paris, Sydenham, München, Wien entstehen ließ, an welchen zum ersten Mal mit Hülfe dieser neuen Elemente große gegliederte Räumlichkeiten hergestellt worden sind. Daß daraus eine neue Form des Kunstbaues nicht hervorgehen kann, liegt auf der Hand; allein schon fehlt es in Frankreich und Deutschland nicht an bedeutsamen Versuchen, den neuen unentbehrlichen Factor der Construction, das Eisen, auf Monumentalbauten anzuwenden und das stru ctive Element künstlerisch zu charakterisiren. Ein interessantes Beispiel dieser Art bietet *Stüler's Neues Museum* in Berlin.

Aussichten.

Mitten im Gähren kämpfender Elemente verlieren wir leicht den geschichtlichen Ueberblick, wir werden muthlos und verzagt. Aber es gibt eine ewige Entwicklung des Geistes; die leuchtenden Ideen, welche so manchen Jahrhunderten eine Fackel des Schönen und Großen gewesen sind, wirken auch jetzt in unverminderter Kraft. Das absterbende Alte ist jeder schöpferischen Zeit eigen, auch der unserigen: aber es bildet nicht den ganzen Charakter, nicht den vollen Inhalt der Zeit. Wer an eine neue große Entfaltung des ganzen Lebens glaubt, der weiß, daß auch die Baukunst eine neue Blüthe sehen wird. Daß die Entwicklung der letzten beiden Decennien dieselbe in bedeutamer Weise vorbereitet, scheint uns unverkennbar.

